



**PROTOKOLL DES AUßERORDENTLICHEN
BUNDESPARTEITAGES DER SPD**

BERLIN, 19. MÄRZ 2017

ARENA BERLIN

ZEIT FÜR MEHR GERECHTIGKEIT

Inhaltsverzeichnis

Tagesordnung	3
Geschäftsordnung	4
Eröffnung und Begrüßung	6
Konstituierung.....	11
Grußwort Michael Müller.....	13
Grußwort Hans-Jochen Vogel (Videoeinspieler).....	17
Rede des Parteivorsitzenden.....	19
Rede Martin Schulz	37
Aussprache.....	61
Bericht der Mandatsprüfungs- und Zählkommission.....	69
Wahl des Parteivorsitzenden	70
Wahl des Verantwortlichen des Parteivorstandes für die Europäische Union	72
Bericht der Antragskommission	73
Nominierung des Kanzlerkandidaten	76
Schlusswort des Parteivorsitzenden.....	78
Delegierte	79
Rednerliste	94

Tagesordnung

1. Eröffnung und Begrüßung Hannelore Kraft
2. Wahl des Parteitagspräsidiums
3. Beschlussfassung über die Tagesordnung
4. Beschlussfassung über die Geschäftsordnung
5. Wahl der Mandatsprüfungs- und Zählkommission
6. Rede Martin Schulz
7. Aussprache
8. Bericht der Mandatsprüfungs- und Zählkommission
9. Wahl des Parteivorsitzenden
10. Nominierung des Kanzlerkandidaten
11. Wahl des oder der Verantwortlichen des Parteivorstandes für die Europäische Union
12. Schlusswort des Parteivorsitzenden Martin Schulz

Geschäftsordnung

1. Stimmberechtigte Mitglieder sind laut § 15 Organisationsstatut die von den Bezirken gewählten Delegierten und die Mitglieder des Parteivorstandes. Die Mitglieder des Gewerkschaftsrates haben auf dem Parteitag Rederecht. Die Vorsitzenden bzw. benannten Vertreter/Vertreterinnen der nahe stehenden Organisationen haben auf dem Parteitag Rederecht zu ihren Anträgen nach § 18 Abs. 3 Organisationsstatut.
2. Der Parteitag ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte der stimmberechtigten Delegierten anwesend ist. Die Beschlussunfähigkeit wird nur auf Antrag festgestellt. Solange die Beschlussunfähigkeit nicht festgestellt ist, gilt der Parteitag als beschlussfähig.
3. Die Beschlüsse des Parteitages werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst, soweit das Statut der Partei nichts anderes vorschreibt.
4. Die Redezeit für Diskussionsbeiträge beträgt fünf Minuten.
5. Die Diskussionsredner/Diskussionsrednerinnen erhalten in der Reihenfolge ihrer Wortmeldungen, unter Beachtung der Geschlechterquote, das Wort. Die Wortmeldungen sind schriftlich einzureichen und werden in eine Redner/innenliste eingetragen, die vom Plenum aus gesehen werden kann.
6. Berichterstatter/Berichterstatterinnen können außerhalb der Reihenfolge der Wortmeldungen das Wort erhalten.
7. Die Berichterstatter/Berichterstatterinnen der Antragskommission haben die Stellungnahme der Antragskommission zu begründen. Erhält der Sprecher/die Sprecherin der Antragskommission nach Schluss der Debatte nochmals das Wort, und äußert er/sie sich zur Sache, ist damit die Debatte erneut eröffnet.
8. Anträge aus der Mitte des Parteitages (Initiativanträge) werden behandelt, soweit der Parteitag dem zustimmt. Die Anträge müssen von 50 Stimmberechtigten aus fünf Bezirken unterstützt werden. Der Parteivorstand hat ein eigenes Initiativrecht.
9. Änderungsanträge, die nach Ablauf der Antragsfrist des § 22 Abs. 1 Organisationsstatut eingegangen sind, sind nur zulässig, wenn sie von stimmberechtigten Parteitagsdelegierten mündlich begründet werden und sich auf den Text behandelte Anträge beziehen. Wesentliche und umfangreiche Änderungen vorliegender Anträge müssen schriftlich rechtzeitig vor der Abstimmung eingebracht werden. Die Entscheidung darüber, welcher Änderungsantrag als wesentlich und umfangreich zu qualifizieren ist, trifft das Parteitagspräsidium.
10. Anträge zur Geschäftsordnung können mündlich gestellt und begründet werden. Die Antragsteller erhalten außerhalb der Reihenfolge der Diskussionsredner/Diskussionsrednerinnen das Wort. Die Redezeit in Geschäftsordnungsdebatten beträgt drei Minuten.
11. Die Abstimmung über Anträge zur Geschäftsordnung erfolgt, nachdem je ein Redner/eine Rednerin für und gegen den Antrag gesprochen hat.
12. Persönliche Anmerkungen sind nur am Schluss der Debatte zulässig.

13. Zwischenfragen und Zwischenbemerkungen während einer Rede oder eines Debattenbeitrags sollen kurz und präzise sein und von einem Saalmikrofon gestellt werden, wenn der Redner/die Rednerin dies zugelassen hat. Die amtierende Tagungsleitung kann im Anschluss an einen Debattenbeitrag eine Zwischenbemerkung von höchstens zwei Minuten zulassen, auf die der Redner/die Rednerin kurz antworten darf.
14. Die Schatzmeisterei erstellt einen Vorschlag zur Zusammensetzung der Mandatsprüfungs- und Zählkommission (MPZK), welcher durch den Parteitag beschlossen wird.

Protokoll des außerordentlichen Bundesparteitags der SPD

am 19. 3. 2017 in Berlin

Tagungsort: Arena Berlin

Motto: *Zeit für mehr Gerechtigkeit*

Beginn: 11.35 Uhr

Eröffnung und Begrüßung

Hannelore Kraft, stellvertretende Parteivorsitzende: Liebe Genossinnen und Genossen! Liebe Gäste! Welch ein Empfang! Willkommen bei unserem Bundesparteitag!

(Beifall)

Auf geht's, Freundinnen und Freunde! Es ist Zeit, die Weichen zu stellen - die Weichen für vier große SPD-Wahlsiege in diesem Jahr. In einer Woche, liebe Anke, wirst du im Saarland gewinnen und Ministerpräsidentin werden! Darauf freuen wir uns heute!

(Beifall)

Und ich kann euch sagen: Mit dieser Frau Wahlkampf zu machen, macht richtig Spaß! Das ist auch wichtig in einer Partei.

Am 7. Mai wird Torsten Albig als Ministerpräsident bestätigt.

(Beifall)

Und eine Woche später werden wir in Nordrhein-Westfalen den Reigen komplett machen. Ich grüße meine Nordrhein-Westfalen!

(Beifall)

Ja, wir machen den Reigen der Landtagswahlen komplett.

Aber da war doch noch etwas? Da kommt doch noch etwas? - Am 24. September wird die SPD wieder das Kanzleramt erobern!

(Beifall)

Und wir werden da mit einem Mann hineingehen, den wir heute zum Parteivorsitzenden und Kanzlerkandidaten wählen werden, einem Mann, der - das haben die letzten Wochen gezeigt - der richtige Kandidat zur richtigen Zeit ist. Wir gehen da hinein mit Martin Schulz an unserer Spitze!

(Beifall)

Heute, liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde der SPD, setzen wir den Schulz-Zug auf die Gleise. Diese Gleise führen direkt in das Bundeskanzleramt. Ich glaube daran, ihr glaubt daran, und mit uns glauben 13.000 neue SPD-Mitglieder daran, die seit Januar in unsere Partei eingetreten sind. Hinter uns sitzt ein Teil davon!

(Beifall)

Seid ihr uns ganz besonders herzlich willkommen bei unserem Bundesparteitag! Und vor allem herzlich willkommen in der sozialdemokratischen Familie!

(Beifall)

Genossinnen und Genossen, ich habe mir die Mühe gemacht oder das Vergnügen gehabt, mit einigen der Neueintritte in Nordrhein-Westfalen direkt zu sprechen. Ich habe sie angerufen, weil mich interessiert hat, welches der konkrete Grund dafür ist, dass sie jetzt in die SPD eintreten. Neben „Martin Schulz“ war es immer die gleiche Antwort. Diese Menschen - ganz viele junge - haben erkannt: Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, Flagge zu zeigen - Flagge zu zeigen für mehr Gerechtigkeit, für die Demokratie! Diesen Weg wollen wir gemeinsam gehen. Schönen Dank, dass ihr bei uns seid!

(Beifall)

Ihnen und uns ist es wichtig, dass wir eine klare Haltung für eine weltoffene, eine freiheitliche Gesellschaft haben. Ihnen und uns ist es wichtig, dass wir deutlich machen: Wir wollen kein Zurück nach gestern! Brexit und Trump sind der falsche Weg!

(Beifall)

Mit Blick auf die Rechtspopulisten sagen wir deutlich: Wir stehen für ein freies, gutes und starkes Europa! Das ist das, was dieses Land stark macht!

(Beifall)

Diese Menschen setzen auf uns, die Sozialdemokratie, auch weil wir uns in unserer Geschichte immer treu geblieben sind, immer auf der richtigen Seite standen: für Demokratie, für Freiheit, für Solidarität und für Gerechtigkeit. Dabei standen uns viele immer und verlässlich zur Seite, unter anderem die Gewerkschaften. Deshalb freue ich mich, heute hier begrüßen zu dürfen für die Gewerkschaften: Reiner Hoffmann vom DGB, Jörg Hofmann von der IG Metall, Michael Vassiliadis von der IG BCE, Marlis Tepe von der GEW und Frank Bsirske von ver.di. Seid uns herzlich willkommen!

(Beifall)

Genauso herzlich willkommen heißen wir die Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen und Religionsgemeinschaften und die Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen und Verbänden, unter anderem Wilhelm Schmidt von unserer AWO!

(Beifall)

Wir freuen uns auch über die vielen kommunalen Vertreter, die Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Stellvertretend begrüße ich Helmut Dedy, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages.

(Beifall)

Und einen grüße ich ganz besonders: unseren ehemaligen Parteivorsitzenden und jetzigen Vorsitzenden der Friedrich-Ebert-Stiftung Kurt Beck. Schön, dass du heute an diesem Tag dabei bist!

(Beifall)

Bei unserem Kampf für eine freie und offene Gesellschaft sind sehr viele Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Kunst, Wissenschaft und Kultur an unserer Seite. Heute sind hier Klaus Staeck, Renan Demirkan, Oskar Negt, Thomas Kuhfuß. Seid uns herzlich willkommen! Wir freuen uns auf diese Nähe, die wir mit euch haben!

(Beifall)

Ja, wir sind viele, die diesen Kampf kämpfen. Und wir werden immer mehr. Wir sind stark. Wir sind stark, weil wir zusammenhalten, weil wir gemeinsam aufstehen gegen die, die spalten wollen, die auf Hass setzen und die Grenzen wieder hochziehen wollen, Mauern und Zäune bauen wollen. Gegen alle die, die unsere Demokratie, die

Medien, die Gewaltenteilung angreifen, stehen wir auf und zeigen Flagge. Das ist Sozialdemokratie in Deutschland, liebe Freundinnen und Freunde!

(Beifall)

Viele spüren, gerade jetzt braucht es eine starke Sozialdemokratie, und sie spüren, dass Martin Schulz mit Leidenschaft und hoher Glaubwürdigkeit genau für diese Werte steht. Das ist das große Pfund, das wir in den nächsten Wochen ausspielen werden. Die Glaubwürdigkeit, die klare Haltung - das ist Sozialdemokratie mit Martin Schulz, liebe Genossinnen und Genossen!

(Beifall)

Für Glaubwürdigkeit steht ein Mann, dessen Handeln und Tun sich immer wieder am Wohl der Menschen ausgerichtet hat, und der auch das Wohl unserer Partei immer in den Blick genommen hat. Sigmar Gabriel hat in einer der tiefsten Krisen der Sozialdemokratie Verantwortung übernommen. Wir erinnern uns zurück: 2009, Sigmar, mit einer großen Rede auf dem Parteitag in Dresden nach schwerer Wahlniederlage hast du uns wieder aufgerichtet und den Weg gezeigt. Danach haben wir mit dir an der Seite Landtagswahl um Landtagswahl gewonnen. So konnten wir das Leben vor Ort gerechter und besser machen. Seit' an Seit' haben wir gearbeitet am Gegenentwurf zur kalten Politik des „Privat vor Staat“, des schlanken, ja, des magersüchtigen Staates. Das haben wir mit dir umgesetzt.

Und dabei sind wir als Team zusammengewachsen. Nach der letzten Bundestagswahl hast du für unsere Sache alles rausgeholt, was möglich war. Wir haben es so geschafft, endlich den Mindestlohn durchzusetzen, die Leih- und Zeitarbeit in den Griff zu kriegen, Verbesserungen bei der Rente und die Entlastung der Kommunen auf den Weg zu bringen. Das war alles wichtig, und das ging nur, weil du uns geführt hast, Sigmar. Deshalb sagen wir Danke!

(Anhaltender Beifall)

Wir konnten so viel einbringen in den Koalitionsvertrag, so viel durchsetzen, weil wir genau wussten, was wir wollten: mehr soziale Gerechtigkeit. Wir hatten einen klaren Plan, und mit Herzblut haben wir dafür gekämpft. Die anderen, wir erinnern uns zurück, hatten drei Themen - davon kamen zwei übrigens von der CSU -: Mütterrente, Pkw-Maut und die berühmte schwarze Null. Ich sage euch: Es ist jetzt noch nicht klar, und es wird auch nicht klarer werden, wofür CDU/CSU in den nächsten Jahren stehen wollen. Sie sind inhaltsleer und ausgelaugt. Das ist der Zustand von CDU/CSU.

Aber eins ist jetzt schon klar: Die Raute und der Satz „Sie kennen mich“ werden nicht mehr reichen. Die Menschen haben ein feines Gespür. Sie wissen, dass unser Land erfolgreich ist; aber sie wissen auch: Es muss noch gerechter zugehen in Deutschland, und es kann noch gerechter zugehen in unserem Land.

(Beifall)

Mehr Gerechtigkeit geht nur mit der SPD. Mit CDU/CSU konnten wir einiges voranbringen, aber wir mussten immer wieder Kompromisse schmieden; wir mussten auch manche Kröte schlucken. Jetzt wollen wir ab 24. September den Kanzler stellen, die Regierung führen, nein, das Land führen - Richtung mehr soziale Gerechtigkeit.

(Beifall)

Sigmar, du gibst heute den Staffelstab weiter. Deine Entscheidung zeigt, wie sehr dir unser Land, aber auch unsere Partei am Herzen liegen.

(Beifall)

Diese Entscheidung ist dir, wie ich miterleben durfte, nicht leichtgefallen. Aber die letzten Wochen haben gezeigt, dass du Recht hattest. Du kannst stolz auf dich sein. Wir sind stolz auf dich, und wir sind dankbar.

(Beifall)

Und auf eins können wir uns freuen: Am 24. September abends, wenn die ersten Hochrechnungen kommen und klar ist, Martin Schulz wird Bundeskanzler, dann wissen wir alle: Das ist dein Sieg, das ist unser Sieg, der dieses Land voranbringen wird. Sozialdemokratie hat seit über 153 Jahren gekämpft, immer wieder, für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Auf Basis dieser Werte, mit Martin Schulz an der Spitze, mit einem Wahlprogramm, das intensiv und transparent erarbeitet wird und sich an den Menschen in diesem Land orientiert, werden wir erfolgreich sein. Dann werden wir feiern können, weil wir entschlossen und gemeinsam gekämpft haben. Ab heute geht es los. Auf geht's, Genossinnen und Genossen! Wir freuen uns auf den Wahlkampf!

(Beifall)

Konstituierung

Wahl des Parteitagepräsidentiums

Damit es losgehen kann, brauchen wir jetzt wie immer die Formalien: Wahl des Parteitagepräsidentiums. Für das Tagungspräsidentium des Bundesparteitags schlägt der Parteivorstand folgende Personen vor: Doris Ahnen, Niels Annen, Michael Groschek, Anke Rehlinger, Manuela Schwesig. Hierzu liegt die Tischvorlage 1 aus. Ich bitte um Zustimmung zu diesem Vorschlag. - Alle Karten bei der Hand; funktioniert. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich sehe, das ist einstimmig.

Damit ist mein Part beendet. Ich danke euch und übergebe an Manuela Schwesig. Glück auf!

(Beifall)

Manuela Schwesig, Tagungspräsidentium: Vielen Dank, liebe Hannelore. Wir sind stolz darauf, dass du unsere stellvertretende Parteivorsitzende bist und uns so kämpferisch begrüßt hast. Wir sind auch stolz darauf, dass du unsere Ministerpräsidentin in NRW bist. Wir versprechen dir: Wir werden dich alle unterstützen, dass das auch so bleibt.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, wir begrüßen euch auch ganz herzlich hier vom Tagungspräsidentium. Wir freuen uns, dass 600 Delegierte hierhergefunden haben, dass wir insgesamt 3.500 Leute hier in der Halle sind. Wir haben vor, euch gut durch diesen Tag zu führen.

Ich habe heute Morgen in den Nachrichten gehört, die Wahl heute wäre ja nur Formsache. Ich glaube, für kein Parteimitglied der SPD und für keinen Delegierten ist ein solcher Parteitag nur Formsache. Wir spüren es: Hier ist Aufbruchstimmung. Wir freuen uns auf diesen Tag!

(Beifall)

Von diesem Parteitag wollen wir ein klares Signal ins Land senden. Es ist Zeit für mehr Gerechtigkeit, es ist Zeit für Martin Schulz. Postet, twittert, bringt die gute Stimmung aus diesem Saal ins Land! Ihr kennt unseren Hashtag; er ist supereinfach und bestechend: Zeit für Martin Schulz.

Beschlussfassung über die Tagesordnung

Vorher, liebe Genossinnen und Genossen, müssen wir noch ein paar Formalien erledigen - ihr kennt das. Euch allen liegt die Tagesordnung vor - Tischvorlage 2. Wir schlagen euch in Abstimmung mit der Antragskommission vor, dass noch 30 Minuten lang Zeit sein soll, Initiativanträge vorzulegen. Damit wäre 12.30 Uhr Antragsschluss für Initiativanträge. Ich bitte euch um Zustimmung zur Tagesordnung. Ist jemand dagegen? - Enthält sich jemand? - Das sehe ich nicht. Damit ist die Tagesordnung beschlossen. Vielen Dank.

Beschlussfassung über die Geschäftsordnung

Wir kommen zur Geschäftsordnung. Liebe Genossinnen und Genossen, wir wollen uns Zeit nehmen für diesen besonderen, historischen Parteitag. Aber viele von euch sind heute auch ehrenamtlich hier - vielen Dank dafür.

(Beifall)

Und deshalb liegt es auch in unserer Hand und Verantwortung hier im Präsidium, dafür zu sorgen, dass alle pünktlich zu ihren Zügen kommen - also wie immer die Quadratur des Kreises. In der Geschäftsordnung stehen 5 Minuten Redezeit. Wir schlagen euch vor, dass wir die Redezeit auf 3 Minuten begrenzen, damit wir das ganze Programm, das wir eben beschlossen haben, gut schaffen.

(Beifall)

Wer mit der Geschäftsordnung, mit der Redezeit von 3 Minuten und allen anderen Punkten, einverstanden ist, den bitte ich ums Kartenzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das kann ich nicht erkennen. Somit ist die Geschäftsordnung beschlossen. Vielen Dank.

Wahl der Mandatsprüfungs- und Zählkommission

Wir kommen jetzt zur Wahl der Mandatsprüfungs- und Zählkommission. Der Vorschlag für die Besetzung der Kommission liegt auf euren Plätzen - Tischvorlage 4. Wenn keine Einwände gegen diese Vorschläge bestehen, bitte ich euch um Zustimmung durch das Kartenzeichen. - Ist jemand dagegen? - Enthält sich jemand? - Nein. Dann ist auch die Mandatsprüfungs- und Zählkommission gewählt. Vielen Dank an euch, die ihr euch bereit erklärt habt, mitzumachen. Ihr trefft euch jetzt

sofort. Der Treffpunkt ist von euch aus gesehen links neben der Bühne am Wortmeldetisch. Ihr werdet dort von unserer Genossin Annette Tönsmann in Empfang genommen und in den Raum der Mandatsprüfungs- und Zählkommission geführt.

Liebe Mitglieder der Mandatsprüfungs- und Zählkommission, bitte jetzt melden! Für euch geht die Arbeit sofort los.

Liebe Genossinnen und Genossen, vielen Dank dafür, dass wir die Formalien schnell hinter uns gebracht haben. Ich freue mich jetzt, dass unser SPD-Landesvorsitzender und Regierender Bürgermeister dieser wunderbaren Stadt Berlin zu uns spricht.

Lieber Michael, herzlich willkommen! Du hast das Wort.

(Beifall)

Grußwort Michael Müller

Michael Müller, Regierender Bürgermeister von Berlin: Liebe Gäste, liebe Genossinnen und Genossen! Ich freue mich, dass ich euch alle hier in der Arena, in dieser großartigen Industriehalle begrüßen kann. Herzlich willkommen in Berlin! Herzlich willkommen zu diesem ganz besonderen Bundesparteitag in Berlin!

(Beifall)

Es ist immer etwas Besonderes, wenn unser höchstes Parteigremium in Berlin tagt. Wir freuen uns immer darüber, aber dieses Mal umso mehr: Denn wir wissen, es ist nicht irgendein Parteitag. Ich denke, das ist uns allen in den letzten Wochen sehr bewusst geworden. Es ist etwas passiert in der SPD, und es ist etwas passiert in diesem Land. Es riecht nach Aufbruch und Veränderung. Und es ist gut, Genossinnen und Genossen, dass der SPD wieder zugetraut wird, diese Veränderung und diesen Aufbruch zu gestalten. Lasst uns daran gemeinsam arbeiten, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Der Wunsch nach einem Wechsel an der Spitze Deutschlands war seit Jahren nicht mehr so zu spüren wie jetzt. Und wir haben in den vergangenen Wochen gemeinsam alle Lügen gestraft, die gesagt haben: „Das ist nur ein Strohfeuer“, die das kleinreden wollten, diese Bewegung und diese Stimmung, die wir spüren. Nein, sie wird

getragen, und sie wird auch getragen - da möchte ich an Hannelore Kraft anschließen - von den vielen Tausend neuen Mitgliedern, von den jungen Mitgliedern, die zu uns gekommen sind. Allein in Berlin waren es in den letzten acht Wochen 1.000 Genossinnen und Genossen, die dazugekommen sind. Und sie sind gekommen, um mit uns Wahlkampf zu machen. Sie wollen streiten für mehr soziale Gerechtigkeit. Sie wollen sich engagieren für ein friedliches, freies und weltoffenes Europa. Herzlich willkommen, liebe Genossinnen und Genossen. Schön, dass ihr da seid! Herzlich willkommen in der SPD!

(Beifall)

Zeit für Gerechtigkeit, Gerechtigkeit und Martin. Das hat sich in den wenigen Wochen geradezu zu einem Synonym entwickelt. Der Sozialdemokratie wird zugetraut, für mehr Gerechtigkeit zu sorgen. Sie ist die Bastion gegen Populismus und Extremisten, die Bastion für Demokratie und Freiheit.

Genossinnen und Genossen, so ist es doch auch: Natürlich plagen viele Menschen auch Alltagsorgen. Aber wir merken, wie sie auch die großen Themen umtreiben: Frieden und Freiheit; wie geht's weiter mit diesem Europa? Wie geht's weiter mit den Fragen der sozialen Gerechtigkeit?

Ja, liebe Genossinnen und Genossen, in diesen Tagen macht es Spaß, in der SPD zu sein. Die SPD wird als wichtige Kraft gesehen, die sich mit aller Macht für mehr soziale Gerechtigkeit sowie gegen Rechtspopulisten, Antisemitismus, Ausgrenzung und Ausländerhass engagiert und einsetzt - ganz gleich ob in Deutschland oder in Europa, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Diese Haltung gehört seit mehr als 150 Jahren zu unseren wichtigsten politischen Werten. Es ist doch wichtiger denn je, genau dafür zu kämpfen: Brexit, Trump, Nationalismus, Antisemitismus, Rechtspopulismus, die AfD auch in unseren Parlamenten - das darf nicht dazu führen, dass wir uns damit abfinden. Man kann sich gegen dieses Erstarren des Rechtspopulismus wehren. Wir kämpfen auch gegen die AfD in unseren Parlamenten. Wir wollen diese Typen nicht in unseren Reihen haben, Genossinnen und Genossen. Es lohnt sich, dafür aufzustehen.

(Beifall)

Und es lohnt sich, für dieses Europa, für dieses freie und offene Europa zu kämpfen. Es ist keine Selbstverständlichkeit, liebe Genossinnen und Genossen, über Jahrzehnte in Frieden und Freiheit leben zu können. Und dafür steht dieses Europa.

Es ist mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft, es ist eine Wertegemeinschaft. Und es lohnt sich, jeden Tag dafür zu kämpfen, dass es so bleibt.

(Beifall)

Auch in Berlin, der weltoffenen und toleranten Stadt, haben wir mit dieser Haltung im letzten Jahr einen schwierigen Wahlkampf führen müssen. Wir haben uns auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise engagiert - gegen Populisten und Spalter auch in unserer Stadt, die Menschen gegeneinander ausgespielt haben, die Arm gegen Ärmere ausspielen wollten. Aber ich habe gespürt: Mit klarer Kante und klarer Haltung erntet man auch viel Anerkennung.

Und, Genossinnen und Genossen, noch etwas ist mir deutlich geworden in diesem Wahlkampf: Mit der Berliner CDU war vieles nicht möglich, was uns als Sozialdemokraten wichtig ist. Und ich glaube, wir Genossinnen und Genossen haben die gleichen Erfahrungen in Berlin, auf Bundesebene und in den Ländern gemacht: Wenn es um echte Reformen geht, wenn es um soziale Gerechtigkeit geht - wie lange haben wir gemeinsam für den Mindestlohn streiten müssen, bevor man ihn gegen die CDU durchsetzen konnte -, wenn es um Gleichstellung von Mann und Frau geht, wenn es um Ehe für alle geht, wenn es um die gebührenfreie Bildung geht, wenn es um Rekommunalisierung und gegen Privatisierung geht, dann geht das nicht mit dieser CDU.

(Beifall)

Für mich ist klar: Es lohnt sich, für Alternativen jenseits der CDU zu kämpfen. Es lohnt sich, dafür zu kämpfen, dass die SPD die führende Kraft in einer Regierung ist. Es ist nicht egal, wer vorne steht, Genossinnen und Genossen. Es muss die SPD sein.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, die derzeitige Aufbruchstimmung in der SPD und in der Gesellschaft zeigt uns: Die Menschen wollen Veränderung; sie verlangen Haltung, und sie sehen die SPD als die Kraft an, die dafür steht. Und die hohe Zustimmung zur SPD und zu Martin Schulz wird sich schon bald auch in Wahlergebnissen ablesen lassen - in einer Woche im Saarland und dann im Mai in Schleswig-Holstein und in Nordrhein-Westfalen, wenn Torsten Albig und Hannelore Kraft wiedergewählt werden, Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Und schließlich Martin, am 24. September wirst du unser neuer Bundeskanzler sein.

(Beifall)

Lieber Martin, ich habe mit Interesse den Aufdruck auf den Tüten gesehen, der hier ausliegt in den Reihen. Und es gibt überhaupt keine Frage: Würselen ist toll. Aber Berlin ist auch nicht schlecht. Du wirst dich hier wohlfühlen als Kanzler. Wir freuen uns auf dich, Martin.

(Beifall)

Ich habe zum Abschluss eine Bitte, liebe Genossinnen und Genossen, wir haben noch nicht gewonnen. Lasst uns jetzt nicht zurücklehnen und keine Spielchen machen. Lasst uns die Zustimmung, die wir miteinander spüren, auch gemeinsam nutzen. Lasst uns um jede Stimme kämpfen. Lasst uns unsere Partei gemeinsam starkmachen als ein Team.

Nur die SPD steht für mehr Gerechtigkeit in Deutschland. Darauf müssen wir aufbauen, dass die Menschen uns das zutrauen. Ich wünsche uns allen einen guten und erfolgreichen Berliner Bundesparteitag. Hier und heute ist der Auftakt – und darüber freue ich mich – für eine demokratische Wende zu einem besseren, zu einem gerechteren Deutschland. Zwölf Jahre schwarzer Stillstand an der Spitze unseres Landes sind mehr als genug. Es ist Zeit für einen sozialdemokratischen Bundeskanzler, der die Gesellschaft zusammenhält. Es ist Zeit für einen Bundeskanzler, der glaubwürdig für die europäische Idee kämpft und klare Kante gegen Nationalisten und Rechtspopulisten zeigt.

Genossinnen und Genossen, es ist Zeit für Martin Schulz und eine starke Sozialdemokratie. Viel Erfolg und viel Spaß beim Kämpfen.

(Anhaltender Beifall)

Michael Groschek, Tagungspräsidium: Liebe Genossinnen und Genossen, jede Zeit hat ihre eigenen Herausforderungen und es waren meist Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die sich dieser Herausforderung gestellt haben und diese gemeistert haben. Eine dieser Persönlichkeiten hat uns auch immer dann begleitet, wenn es galt, den Staffelstab von einem Vorsitzenden zum nächsten weiterzugeben. Deshalb, Genossinnen und Genossen, lasst uns ein besonderes Grußwort von einer herausragenden sozialdemokratischen Persönlichkeit hören.

Grußwort Hans-Jochen Vogel (Videoeinspieler)

Hans-Jochen Vogel: Liebe Genossinnen und Genossen! Gerne hätte ich als ältester noch lebender ehemaliger Parteivorsitzender und ehemaliger Kanzlerkandidat gerade an diesem Parteitag persönlich teilgenommen.

Meine gesundheitlichen Verhältnisse verbieten mir das aber. Deshalb melde ich mich auf diesem Wege zu Wort und grüße euch herzlich aus der Ferne.

Einig sind wir uns sicherlich darüber, welche Botschaften von diesem Parteitag vor allem ausgehen sollen.

Für mich ist die wichtigste, dass die Sozialdemokratie wieder eine wirkliche Chance hat, den Bundeskanzler zu stellen und damit in einer Zeit neuer und vielfältiger Herausforderungen die politische Führung in unserem Land wieder zu übernehmen.

Sicher haben wir auch in der großen Koalition Beachtliches geleistet, aber es ist ein Unterschied, ob wir die Nummer eins oder eben nur der Juniorpartner sind. Dann ist deutlich geworden, dass zwei sozialdemokratische Grundziele wieder im Mittelpunkt unseres politischen Handelns stehen werden. Das ist einmal die Verteidigung der Demokratie und der Werteordnung unseres Grundgesetzes gegen ihre Feinde.

Gerade im Blick auf unsere eigene Geschichte müssen wir unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern klarmachen, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist, sondern immer wieder erkämpft und verteidigt werden muss, und dass dafür jeder einzelne mitverantwortlich ist.

Dazu gehört es, die Erinnerung an die furchtbaren Verbrechen des NS-Gewaltregimes wachzuhalten und daran, dass sie nur durch das Scheitern der Weimarer Republik möglich wurden. Gegen Vergessen, für Demokratie und „nicht noch einmal“, „nie wieder“ müssen deshalb unsere Leitworte, gerade in der Auseinandersetzung mit den Kräften lauten, die unsere Geschichte umkehren wollen.

Zum anderen geht es um die soziale Gerechtigkeit. Gewiss geht es unserem Land besser als den meisten anderen Ländern dieser Welt. Aber dennoch hat sich die globale Kluft zwischen denen, die immer reicher werden und denen, die zurückbleiben kontinuierlich verbreitert.

Es hat die Zahl derer zugenommen, die fürchten, die könnten künftig zu den Absteigern gehören. Du, lieber Sigmar, hast schon bisher als Parteivorsitzender Hervorragendes geleistet und mehr als einmal starke Nerven bewiesen.

Auch als Außenminister hast du dich inzwischen sehr gut eingearbeitet. Dein Meisterstück gelang dir aber Ende Januar dieses Jahres. Da hast du es geschafft, dass Frank-Walter Steinmeier als Präsidentschaftskandidat der großen Koalition nominiert und inzwischen auch bereits auch mit ganz großer Mehrheit gewählt wurde.

Zugleich gewannst du und benanntest du Martin Schulz als Kanzlerkandidat für die bevorstehende Bundestagswahl und als deinen Nachfolger im Parteivorsitz. Dabei hast du dich persönlich in vorbildlicher Weise zurückgenommen und damit das weitverbreitete Vorurteil vom egoistischen Denken und Handeln der Politiker eindrucksvoll widerlegt. Das verdient großen Respekt und es sichert dir, lieber Sigmar, bereits jetzt einen festen Platz in der Geschichte unserer Partei.

Großen Respekt verdienst aber auch du, lieber Martin. Für deine Bereitschaft, diese große Aufgabe zu übernehmen und für die Art und Weise, in der du sie bereits jetzt wahrnimmst. Du hast damit unsere Umfrageergebnisse auf eine Rekordhöhe getrieben und eine Beitrittschwelle ausgelöst, die wir schon lange nicht mehr so erlebt haben.

Den Grund dafür sehe ich in deiner Menschennähe und deiner Glaubwürdigkeit. Du verkörperst eben das, was die Menschen von uns erwarten. So gerade auch die Bewahrung der Europäischen Union, die zurzeit von außen, wie von innen auf eine harte Probe gestellt wird.

Liebe Genossinnen und Genossen, geht an die Arbeit und helft Martin Schulz. Sprecht die Menschen an, hört Ihnen zu, nehmt ihre Sorgen ernst und liefert einen Wahlkampf, der sich fundamental von dem unterscheidet, was wir gerade in den Vereinigten Staaten erlebt haben.

Übrigens, trotz aller ermutigenden Zeichen, bis zur Wahl sind es noch sieben Monate. Gewonnen ist erst am Wahlabend. Aber unsere Chancen sind groß und ich möchte es noch erleben, dass nach Willy Brandt, Helmut Schmidt und Gerhard Schröder als vierter sozialdemokratischer Bundeskanzler Martin Schulz folgt.

In diesem Sinne verabschiede ich mich mit dem traditionellen sozialdemokratischen Gruß, der auch weiterhin gelten sollte, nämlich mit dem Gruß „Freundschaft!“, liebe Genossinnen und Genossen.

Vergesst nicht, gerade am Ende dieses Parteitag ein gemeinsames Lied anzustimmen. Wohl am besten: „Wann wir schreiten Seit an Seit!“ Denn das müssen wir gerade jetzt.

(Anhaltender Beifall)

Rede des Parteivorsitzenden

Sigmar Gabriel, Parteivorsitzender: So, einmal müsst ihr noch durch.

(Heiterkeit)

Liebe Freundinnen und Freunde! Liebe Genossinnen und Genossen! Lasst mich zuerst Dank sagen an Hans-Jochen Vogel, denn der konnte sich, wie ihr gehört habt, die Reise nach Berlin diesmal nicht mehr zumuten, aber er verfolgt den Parteitag daheim am Bildschirm.

Deshalb, lieber Hans-Jochen: Der SPD-Bundesparteitag grüßt dich. Du bist einer der ganz großen Gestalten der Sozialdemokratie und der sozialen Demokratie in unserem Land. Wir danken dir herzlich für deine Worte, ich ganz persönlich, aber mit mir der ganze Parteitag; denn du bist, wer sich ein bisschen erinnert, immer wieder auf unseren Parteitagen meistens, wenn du dabei bist - oder manchmal auch mit Botschaften - ein immer wiederkehrender Mutmacher, ein Aufmunterer, ein kluger Ratgeber und einer, der den Gruß „Freundschaft!“ nicht am Ende seiner Rede nur sagt, sondern der in beispielhafter Weise uns allen immer freundschaftlich zur Seite steht.

Und - das gebe ich zu - du warst mir immer ein Vorbild in deiner Rolle als SPD-Vorsitzender. Angesichts deiner Worte - das gebe ich auch zu - bin ich ganz froh, dem jedenfalls halbwegs gerecht geworden zu sein. Mehr Lob kann man von dir nicht erwarten.

(Beifall)

Ganz im Ernst: Lieber Hans-Jochen, gemeinsam mit deiner Frau - das will ich ausdrücklich sagen - bist du jedenfalls für mich immer mehr gewesen als ein Altvorderer aus der Partei. Wenige Menschen, liebe Genossinnen und Genossen, strahlen neben Autorität und Klugheit so viel Herzenswärme aus wie die beiden. Hans-Jochen und seiner Frau herzlichen Dank dafür. Alles Gute für euch beide!

(Beifall)

Und, Martin, bei einer Sache muss ich dich vorwarnen: Ich kenne keinen Briefeschreiber, der so intensiv über Briefe mit dem Vorsitzenden der Partei kommuniziert wie Hans-Jochen Vogel. Es mag sein, dass du vielleicht mal in der Fülle der Arbeit vergisst, einen der Briefe zu beantworten. Aber eines sei gewiss: Er vergisst nicht, dich an die Antwort zu erinnern.

(Heiterkeit)

Schreib lieber gleich! Er ist einer derjenigen, der jeden Tag die SPD mit verfolgt und der immer klugen Rat gibt und deswegen mit verstärkter Höflichkeit gelegentlich darauf hinweist, wenn der Brief noch nicht beantwortet wurde.

Liebe Genossinnen und Genossen, Hans-Jochen Vogel hat mal bescheiden gesagt, dass er in der Regel auf dem Teppich bleibt, und hat dann gesagt - ich zitiere -: „Ich trinke gern ein Glas Selters. Und wenn es einen Grund zum Feiern gibt, gern auch mal zwei Gläser Selters.“ Lieber Hans-Jochen, wir versprechen dir, uns mächtig ins Zeug zu legen, sodass du am 24. September, dem Tag der Bundestagswahl, zwei Gläser Selters trinken kannst. Das ist unsere Botschaft an dich.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, für alle, die jetzt eine melancholische Abschiedsrede von mir erwarten: Ich muss euch enttäuschen. Es gibt keinen Grund für Melancholie. Im Gegenteil: Es dürfte der fröhlichste und optimistischste Übergang zu einem neuen Parteivorsitzenden sein, den unsere Partei in den letzten Jahrzehnten erlebt hat.

(Heiterkeit und Beifall)

Ich finde, da gibt es alles, aber keinen Grund für Melancholie. Ich empfinde die auch nicht. Im Gegenteil: Ich glaube, wir alle sind hier, um heute Aufbruch zu signalisieren und um unseren Beitrag dazu zu leisten. Und der Aufbruch der SPD hat einen neuen Namen, und der heißt: Martin Schulz!

(Beifall)

Martin, du tust der Partei gut, aber vor allen Dingen den Menschen im Land gut. Sie schöpfen Hoffnung, und die Zeiten, in denen wir uns mit Umfrageergebnissen irgendwie bei Anfang oder Mitte 20 % zufriedengeben mussten, sind vorbei. Liebe Genossinnen und Genossen, der Trend ist wieder ein Genosse, und so soll es bleiben, liebe Freundinnen und Freunde.

(Beifall)

Manche sagen, das letzte Mal, dass es diese Euphorie gegeben hat, war zu Zeiten Willy Brandts. Ich bin sicher, Martin: Du wirst - wie er - ein starker Vorsitzender unserer SPD, denn du verkörperst mit deinem Leben und deiner bisherigen politischen Arbeit all das, für was die Sozialdemokratie steht: Du kennst das Leben, und zwar auch da, wo es Schattenseiten hat und wo es nicht nur auf der Sonnenseite des Erfolgs vorangeht. Du weißt, wie das Leben derjenigen in unserem Land ist, die jeden Tag arbeiten gehen und den Wohlstand dieses Landes erarbeiten und übrigens auch das Land zusammenhalten. Vor allem aber - das ist meine Erfahrung mit dir persönlich -: Du weißt, wie sich Menschen fühlen. Du bringst nicht nur deinen Kopf, sondern vor allen Dingen auch dein Herz mit in die Politik. Willy Brandt hat das mal „Compassion“ genannt. Das ist kein Mitleid oder Mitgefühl, sondern das ist die Fähigkeit, das Leben des anderen durch dessen Augen zu sehen, zu spüren und zu empfinden, sich berühren zu lassen vom Leben anderer Menschen. Und nichts ist in diesen Tagen wichtiger, als sich berühren zu lassen, ein Herz zu haben für andere Menschen.

Denn glaubt mir: Mit Argumenten alleine - auch wenn sie wichtig sind - erreicht man die Menschen nicht. Menschen wollen spüren, dass diejenigen, die ihnen gegenüberstehen, mit jeder Faser ihres Herzens dabei sind, dass sie es ernst meinen und dass sie sich vom Schicksal anderer berühren lassen. Politik darf eben gerade nicht aseptisch sein wie in klinischen Räumen, sondern sie muss viel mehr ausstrahlen: Zu allererst einmal Begeisterung dafür, was Menschen in diesem Land so leisten und was sie jeden Tag schaffen. Denn bei all dem, was wir im Land verbessern wollen, ist eine Botschaft doch auch klar: Das hier ist ein tolles Land, und das liegt daran, dass ganz viele Menschen jeden Tag daran arbeiten, dass sie abends - -

(Beifall)

- Ja, da kann man klatschen, weil es ein tolles Land ist.

(Beifall)

Die gehen jeden Tag arbeiten. Die lesen abends ihren Kindern oder Enkeln noch eine Geschichte auf der Bettkante vor. Die sind am nächsten Tag abends noch unterwegs bei der Feuerwehr, im Sportverein, in einer Kultur- oder Umweltinitiative, im Ehrenamt, in der Flüchtlingsarbeit, halten ihre Gemeinschaft beieinander. Das sind die 90 % dieses Landes, die dieses Land gut machen. Und dass es ein gutes

Land ist, daran besteht doch kein Zweifel. Ich finde, das Wichtigste ist, dass wir die in den Mittelpunkt unserer Politik stellen - sie merken, dass wir wissen, was sie alles tun -, und nicht die 10 % Schreihälse, die es auch gibt im Land. Wir stehen für die 90 %, die das Land gut, erfolgreich, sozial sicher und menschlich gestalten. Dafür steht die deutsche Sozialdemokratie.

(Beifall)

Begeisterung ist das eine, aber natürlich auch Mitgefühl für das andere. Denn natürlich - darauf hat Hans-Jochen eben hingewiesen - gibt es vieles, was Menschen in unserem Land ertragen, erdulden müssen. Sich vom Schicksal anderer berühren zu lassen, gehört auch zu dem, was uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten von den kalten Technikern der Macht unterscheidet.

Und noch etwas gehört dazu - glaubt mir, Martin Schulz hat auch das in sich -:

Man muss und darf als Sozialdemokrat auch richtig zornig und wütend sein, wenn man auf Ungerechtigkeit, auf Unfairness, auf Leute stößt, die dieses Land kaputtreden und in die falsche Richtung bringen wollen. Auch der Zorn über Ungerechtigkeit gehört zur deutschen Sozialdemokratie, liebe Genossinnen und Genossen!

(Beifall)

Politische Entscheidungen brauchen einen kühlen Kopf - das ist keine Frage -, aber sie brauchen auch ein heißes Herz. Martin, du hast wirklich beides: einen klugen und, wenn nötig, kühlen Kopf für Entscheidungen. Aber wie ich selbst weiß: Aus Lebenserfahrung, aus Lebensklugheit - nicht angelesen - hast du auch ein großes und heißes Herz, wenn es um die Menschen geht, für die du dich einsetzt. Das macht dich zu einem exzellenten Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokratie!

(Beifall)

Nur, damit es keine Zweifel gibt: Ich bin nicht politisch verschnupft, sondern richtig.

Liebe Genossinnen und Genossen, wer hätte im Dezember 2009 gedacht, dass die SPD heute so stark dasteht! Viel haben wir seit dem Bundesparteitag in Dresden, auf dem ihr mir das - nach den Worten von Franz Müntefering - „schönste Amt nach dem Papst“ anvertraut habt, erreicht. Nun bin ich Lutheraner; ich kann den Vergleich nicht so ganz nachvollziehen. Aber das ist das tollste Amt, das man in der Politik einnehmen kann!

Ich gebe zu: Ich bin auf drei Dinge besonders stolz. Erstens - ich freue mich, dass hier vorne die Vorsitzenden einer ganzen Reihe von Gewerkschaften sitzen -: Starke Gewerkschaften und eine starke SPD, heute schreiten wir wieder Seit' an Seit'! Das war wichtig!

(Beifall)

Bei meiner Wahl 2009 habe ich gesagt: Nie wieder dürfen wir Sozialdemokraten den Wert der Arbeit infrage stellen, und nie wieder dürfen wir uns so weit von den Gewerkschaften entfernen! - Ja, wenn die SPD Wahlen gewinnen will, braucht sie mehr als die Zustimmung der Gewerkschaften. Sie braucht aufgeklärtes Bürgertum, Kultur, linke Intellektuelle - keine Frage. Aber der Kern von Sozialdemokratie ist das Herz für die Beschäftigten, für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Wilhelm Schmidt sitzt hier vorne. Wir sagen oft: Präsident der AWO. - Eine Sekunde sollten wir nachdenken: Was heißt eigentlich „AWO“? - Es heißt „Arbeiterwohlfahrt“. „Arbeiterwohlfahrt“ meint, dass wir wissen, dass diejenigen, die die Werte im Land jeden Tag erarbeiten, nicht immer allzu viel dafür haben, dass sie manchmal in schwierige Lebenslagen kommen, dass sie um Mitbestimmung kämpfen müssen. Wenn es etwas gibt, was die deutsche Sozialdemokratie in sich birgt, dann ist es, für die Wohlfahrt der Arbeiterinnen und Arbeiter - heute würden wir sagen: der abhängig Beschäftigten - und ihrer Familien einzutreten. Dass wir heute wieder sieben von neun Gewerkschaftsvorsitzenden des DGB als Mitglieder bei uns begrüßen können, das freut mich. Marlis, du bist parteilos geblieben, aber das ist trotzdem eine super Zusammenarbeit. - Und warum du dich, Frank, zu den Grünen verortest, weiß ich bis heute nicht!

(Beifall)

Damit das auch einen Hintergrund hat: Marlis und Frank haben mit mir und der SPD genauso vertrauensvoll zusammengearbeitet wie alle anderen.

Ich möchte hinzufügen: Frank, es gibt ja so manches, was einen bewegt und was man gut und wichtig fand. Aber dass wir zusammen im letzten Jahr 15.000 Arbeitsplätze bei Tengemann gesichert haben

(Beifall)

und dass wir uns nicht haben von all denen reinquatschen lassen, die glauben, Politik solle sich heraushalten, war ein wichtiges Zeichen. Für die Lagerarbeiter, Verkäuferinnen und Verkäufer, Fleischer, Teilzeitbeschäftigten, nicht viel Geld in der

Tasche, setzen wir uns ganz besonders ein. Frank, vielen Dank für die gemeinsame Arbeit dort!

(Beifall)

Das Zweite, worauf ich stolz bin, ist, dass wir seit 2009 die Kommunalpolitik - das mag sich für euch auf dem Bundesparteitag klein anhören - endlich wieder in den Mittelpunkt unserer Politik gestellt haben. Die SPD hat durchgesetzt, dass wir das größte kommunale Entlastungsprogramm mit über 26 Milliarden Euro in der Bundesregierung - übrigens gegen anfänglich massiven Widerstand der Union - durchgesetzt haben.

Ich sage euch, warum ich glaube, dass das so wichtig ist. Es hat sich ja so ein bisschen eingebürgert gehabt: Die Bundespolitik ist wichtig, auch die Landespolitik ist wichtig, und die Kommunen beißen die Hunde. Ich bin der festen Überzeugung: Wo das Große wichtiger wird, die Globalisierung und Europa, da wird auch das Kleine wichtiger. So viele Veränderungen, die auf Menschen einprasseln, von denen sie wissen „Na ja, dagegen werden wir uns nicht wehren können, darauf müssen wir uns einstellen!“, führen auch dazu, dass Menschen irgendwo sicheren Grund unter den Füßen haben wollen. Das ist der Ort, an dem sie leben: die Dörfer, die Gemeinden, die Stadtteile, die Städte. Ich sage euch: Gut geführte und ausgestattete Städte und Gemeinden bieten Heimat, Geschlossenheit und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Verwahrloste Städte und Gemeinden produzieren verwahrloste Köpfe und Seelen. Das ist der Grund, warum wir für gute Gemeinden, für gute Städte und für gute Dörfer kämpfen müssen.

(Beifall)

Ich bin Martin Schulz außerordentlich dankbar, dass er schon in seiner ersten Rede im Willy-Brandt-Haus - ich erinnere mich ganz genau daran - auch gesagt hat: Wir werden dieses Auseinanderfallen in Stadt und Land nicht mehr zulassen. Wir werden uns darum kümmern, dass auch Heimat dort existiert, wo vielleicht nicht die ganz großen Städte sind. In 20 % der deutschen Gemeinden gibt es keine Schule, keinen Laden, keine Apotheke, keinen Hausarzt, nicht mal mehr eine Bushaltestelle.

Ich sage euch: Die SPD ist Friedenspartei, wir sind Demokratiewahlpartei, die Partei der sozialen Gerechtigkeit. Aber wir sind auch die Heimatpartei in Deutschland. Keiner anderer kümmert sich darum, liebe Genossinnen und Genossen!

(Beifall)

Lasst mich noch ein drittes Beispiel sagen, auf das ich jedenfalls stolz bin, was in den letzten Jahren geglückt ist. Wie ihr alle hätte auch ich mir bei der letzten Bundestagswahl ein besseres Ergebnis gewünscht. Aber wir haben aus der schwierigen Situation im Herbst 2013 nach einer nicht besonders gut gelaufenen Bundestagswahl das Beste gemacht. Vor allem haben wir den größten Schatz gehoben, den wir in der SPD haben, nämlich unsere Mitglieder. Für mich war es eine Sternstunde der Sozialdemokratie, dass sich Hunderttausende Genossinnen und Genossen in einem ganz ernsthaften Diskussionsprozess und ganz tief über die Frage unterhalten und am Ende abgestimmt haben, ob wir in die Regierung gehen sollen oder nicht. Wir haben uns am Ende dieses gewissenhaften Prozesses mit einer Dreiviertelmehrheit zu einer Regierungsbeteiligung entschlossen. Das war nicht immer schön. Wir hatten auch manchen Streit auszutragen. Aber ich finde, allein der Prozess der Mitgliederabstimmung war beispielhaft für unsere Partei. Das sollen uns andere mal nachmachen, liebe Genossinnen und Genossen!

(Beifall)

Ich gebe zu: Danach habe ich es euch nicht leicht gemacht und - ganz leise sage ich dazu - ihr mir manchmal auch nicht; aber das andere ganz klein. Aber denkt mal: Auch dieser Streit hat sich gelohnt. Stellt euch einmal vor, wir hätten uns irgendwie aus Opportunismus verdrückt und hätten mit den Kanadiern nicht über das Freihandelsabkommen diskutiert oder sogar dagegen gestimmt!

Nach dem, was Trump gerade veranstaltet: Wie glaubwürdig wären wir gewesen, wenn wir sagen, man kann nicht Protektionismus betreiben? Uns hätte der Vorwurf gegolten, wir würden es von links nicht anders treiben.

Heute sind die Kanadier das beste Gegenbeispiel zu den Vereinigten Staaten und das beste Beispiel für faire Handelsabkommen. Auch das ist vielleicht ein Beispiel dafür, warum es sich lohnt, in die SPD einzutreten: weil bei uns in der Sache diskutiert, auch gestritten, aber dann auch entschieden wird und wir dann dazu stehen. Das ist einer der Gründe, warum es sich lohnt, bei uns mitzumachen und nicht woanders.

(Beifall)

Hannelore hat aufgezählt, was wir schon alles geschafft haben, angefangen beim Mindestlohn. Das gilt übrigens auch - ich sage das mal, weil das in der SPD nicht so häufig genannt wird - für die innere Sicherheit. Ohne uns in der Bundesregierung hätte es nicht nur die Verdreifachung des Wohnungsbaus mit Barbara Hendricks und manches bei Rente und Kita mit Manuela nicht gegeben. Auch ein paar Tausend

zusätzliche Stellen für die deutsche Bundespolizei, die die anderen vorher in zwölf Jahren eingespart hatten - aber immer laut über innere Sicherheit reden - haben wir als Sozialdemokraten wieder geschaffen. Wir sind die Experten für innere Sicherheit, liebe Genossinnen und Genossen!

(Beifall)

Wir haben das getan, weil wir wissen, dass nur reiche Leute sich einen armen und schwachen Staat leisten können und der Rest darauf angewiesen ist, dass wir die öffentlichen Güter, Bildung, aber auch vieles andere, auch die Sicherheit unserer Bevölkerung, gewährleisten müssen.

Also viele Erfolge. Aber ich sage euch: Das Wichtigste daran ist etwas ganz anderes; das sind nicht die Spiegelstriche des Erfolgs. Vielmehr haben wir gezeigt, dass ein Vorurteil gegenüber der Politik, nämlich dass Parteien und Politiker das, was sie versprechen, nicht einhalten, nicht stimmt. Wir haben in dieser Regierungszeit genau das Schritt für Schritt umgesetzt, was wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten versprochen hatten. Tun, was man sagt, und sagen, was man tut - das, finde ich, ist auch die wichtigste Erfahrung dieser Legislaturperiode.

Lasst mich zum Bundestagswahlkampf auch sagen: Ich finde es vernünftig, dass Martin Schulz sehr gelassen und sehr ruhig an das herangeht, was wir zur Bundestagswahl in unser Programm schreiben. Denn lieber weniger versprechen, aber das, was man verspricht, dann auch halten. Das muss Sozialdemokraten auszeichnen, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Ich und auch andere haben eingangs gesagt: Wir haben viele Mitglieder gewonnen, 13.000. Aber einen, liebe Genossinnen und Genossen, haben wir heute verloren. Das ist der einzige Genosse, bei dem wir uns freuen, wenn er seine SPD-Mitgliedschaft ruhen lässt, weil das eine gute politische Tradition in Deutschland ist. Ich rede von Frank-Walter Steinmeier, der seit heute Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland ist.

(Beifall)

Nach Gustav Heinemann und Johannes Rau ist Frank-Walter Steinmeier der dritte, Hannelore, nordrhein-westfälische Sozialdemokrat der in Deutschland Bundespräsident geworden ist. Übrigens, es ist nicht der einzige Bundespräsident, den die SPD in den letzten fünf Jahren gegen manchen Widerstand durchgesetzt hat. Auch den gestern aus dem Amt geschiedenen Joachim Gauck musste man

gegen mancherlei Widerstände als unseren Vorschlag gemeinsam mit den Grünen mehrheitsfähig machen. Wer also nach guten Vorschlägen für Bundespräsidenten sucht, darf bei der SPD immer sicher sein: Wir haben sie, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Also keine ganz so schlechte Bilanz. Ich wollte vor vier Jahren den Eintritt der SPD in die Große Koalition, weil die SPD nicht zum Zuschauen und übrigens auch nicht zum Wohlfühlen in der Politik gewählt ist. Regieren ist schwierig; es ist sozusagen jeden Tag Speeddating mit der Realität. Alle in den Ländern, in den Kommunen und im Bund wissen das. Speeddating ist anstrengend und die Realität gelegentlich auch. Aber wir sind dazu da, das Leben besser zu machen und nicht nur zuzuschauen und uns nur damit abzugeben, zu kommentieren.

Aber ich weiß auch: Jetzt wollen die Menschen einen neuen Aufbruch. Was sie nicht wollen, ist die Fortsetzung der Großen Koalition. Und weil man dafür auch glaubwürdige Repräsentanten braucht, die nicht - wie ich; das gebe ich zu, auch mit großer Überzeugung - für diese Große Koalition stehen, habe ich vorgeschlagen, Martin Schulz zum Kanzlerkandidaten zu machen. Und weil er das nur glaubwürdig ist, wenn er zugleich die SPD anführt, trete ich heute zurück und soll Martin Schulz der neue Parteivorsitzende werden, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Ich glaube, dass ich mit dieser Entscheidung und diesem Vorschlag der SPD am besten diene. Das Beste für die Partei zu tun und nicht zuerst an die eigenen Ambitionen zu denken, so habe ich jedenfalls mein Amt als Vorsitzender der SPD immer verstanden.

Jetzt füge ich hinzu, weil Kurt Beck hier sitzt und es noch ein paar andere Vorsitzende der SPD gibt - einen haben wir vorhin gehört -: Das ist das Amtsverständnis, liebe Genossinnen und Genossen, das nach meinem Kenntnisstand - mit einer Ausnahme, aber das ist eine andere Geschichte - alle Vorsitzenden der SPD haben. Alle Vorsitzenden der SPD haben zuallererst für die Partei und nicht für sich gearbeitet. Das ist nichts Besonderes in diesem Amt, und Kurt Beck weiß wahrlich, wovon ich spreche, liebe Freundinnen und Freunde und liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Am Ende meiner Amtszeit als Vorsitzender unserer Partei möchte ich drei Bitten an euch richten:

Erstens. Es fällt manchmal - nicht allen, aber manchmal - schwer, in der Öffentlichkeit zu vermitteln - umso wichtiger ist es -: Lasst uns nicht vergessen, dass wirtschaftlicher Erfolg und soziale Gerechtigkeit zwei Seiten der gleichen Medaille sind.

(Beifall)

Lasst euch nicht einreden, die SPD sei eine reine Verteilungspartei. Wir alle wissen, was los wäre hier im Land, wenn wir steigende Arbeitslosigkeit und sinkende Staatseinnahmen gehabt hätten angesichts der Zuwanderung und der Aufnahme so vieler Flüchtlinge. Das Land wäre ein anderes. Deswegen sage ich euch - nicht weil ich mal Wirtschaftsminister gewesen bin, sondern weil das meine tiefste Überzeugung ist -: Die deutsche Sozialdemokratie ist dann erfolgreich, wenn sie auch darüber redet, wie das Land in Zukunft wirtschaftlich erfolgreich bleibt. Und übrigens: Die andere Seite tut das überhaupt nicht. Sie denkt über gigantische Steuersenkungen nach, während wir 34 Milliarden Euro Sanierungsstau an Deutschlands Schulen haben. Wir müssen in die Zukunft unseres Landes investieren.

(Beifall)

Ja, Deutschland geht es gut. Aber es ist doch jetzt die Aufgabe, darüber zu reden, wie wir das auch in zehn Jahren noch schaffen. In Digitalisierung zu investieren, in Infrastruktur, in Straßen, Wasserwege, Schienen, gelegentlich auch in Flughäfen.

(Heiterkeit)

- Ich meine keinen speziellen.

(Heiterkeit)

Dadurch wird dieses Land wohlhabend und erfolgreich. Durch Ausbildung, durch gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch durch eine gute Infrastruktur und durch innovative Unternehmerinnen und Unternehmer. Die sind nicht immer unserer Meinung; das müssen sie auch nicht sein. Aber in einer sozialen Marktwirtschaft sind sie unsere Partner und nicht der Klassenfeind, liebe Genossen und Genossinnen.

(Beifall)

Auch Handwerksmeister, auch Unternehmerinnen und Unternehmer, auch Manager gehören zu unserer Gesellschaft, gehören mit dazu.

(Beifall)

Meine zweite Bitte ist: Auch wenn wir am 24. September den Deutschen Bundestag wählen - ich glaube, die SPD muss auch in diesem Bundestagswahlkampf um den Zusammenhalt und die Zukunft Europas kämpfen, liebe Genossinnen und Genossen. Auch das gehört dazu.

(Beifall)

Auch das ist übrigens ein Grund, warum Martin der richtige Kanzlerkandidat für diese Republik ist. Er ist ein großer Europäer, der aus Deutschland kommt, ein deutscher Europäer, ein europäischer Deutscher. Keiner weiß so sehr wie er, wie fragil die Lage gerade ist. Das weiß man, wenn man ihn reden hört - das werden wir nachher ja tun. Und Martin, verzichte nicht auf die Europapassage! Rede lieber noch ein paar Minuten länger! - Keiner weiß das so genau wie er.

In den Jahrhunderten, die hinter uns liegen, gab es erst 60, 70 Jahre Frieden in Europa - mehr nicht. Denkt an Helmut Schmidt, der auf dem Parteitag in Leipzig gesagt hat: Das war immer der Krieg zwischen dem Zentrum - das waren die Deutschen - und der Peripherie. - Und wer ein bisschen außerhalb der friedensstiftenden Hand Europas guckt, der sieht: Der Frieden ist nicht gesichert. In der Ukraine sterben täglich Menschen. Und auch auf dem Balkan recken die Hetzer und die, die Gewalt anzetteln wollen, wieder ihre Köpfe.

Europa ist für den Frieden genauso wichtig wie für das Wohlergehen. Lasst uns als Sozialdemokratinnen und -demokraten mutig sein! Lasst uns aufhören mit diesen falschen Erzählungen über Europa! Seit Jahrzehnten erzählt man in diesem Land überall, wir seien die größten Nettozahler, wir seien der Lastesel der Europäischen Union. Immer wieder treten deutsche Regierungen an, den Beitrag Deutschlands zur Europäischen Union zu verringern. 12 Milliarden Euro hören sich zwar viel an, das ist aber gemessen an dem, was wir sonst so treiben, übrigens nicht so viel. Angesichts der Reden, die wir über Europa halten, ist das ein verdammt bescheidener Betrag.

Ich finde, wir müssen das mal ändern: Wir müssen mal sagen: Nein, wir sind nicht die Nettozahler! Wir Deutschen sind die großen Nettogewinner - auch wirtschaftlich.

(Beifall)

Man wird nicht Europameister im Export - 60 % der Exporte gehen nach Europa -,

wenn man nicht Profiteur ist. Wir produzieren mehr Autos, mehr Maschinenbau, Elektrotechnik, mehr Chemie, mehr Dienstleistungen, als wir sie im eigenen Land brauchen. Und nur, wenn es den anderen gut geht, den Griechen, den Spaniern, den Franzosen, den Portugiesen usw., dann geht es uns auch gut, liebe Genossinnen und Genossen. Darum geht es.

(Beifall)

Es sind nicht die Rechtsradikalen, die die nationale Debatte in Europa eröffnet haben, sondern oft sind es die proeuropäischen Parteien in den Ländern, die die falschen Geschichten erzählen und die Wahlkämpfe nur aus Sicht ihrer Nation führen. Und diese Geschichte, wir seien der größte Nettozahler, ist so eine dumme nationale Geschichte. Andere Länder erzählen auch solche Geschichten über uns. Aber uns auf kommt es an. Wir sind eben die größte Volkswirtschaft. Es macht etwas aus, wie wir uns verhalten.

Und jetzt stellt euch mal vor, Emmanuel Macron wird französischer Präsident und Martin Schulz deutscher Bundeskanzler. Was wir in diesem Europa alles ändern könnten, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Genossinnen und Genossen!

(Beifall)

Wir sollten nicht rumjammern und wieder damit anfangen, man müsse die Mittel kürzen. Martin hat übrigens beim letzten Mal dagegen gekämpft, dass die Mittel gekürzt werden, und die Ostdeutschen mussten es ausbaden, dass sich Frau Merkel mit Herrn Cameron, dem bekanntermaßen größten Antieuropäer, in Großbritannien verbündet hat. Denn wo fielen die Mittel denn weg, als sie gekürzt wurden? In den Fördertöpfen für Ostdeutschland! Das war Politik gegen das eigene Land. Das werden wir jedenfalls nicht machen, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Lasst uns lieber sagen: Wir wissen, dass eine Investition in Europa eine Investition in die Zukunft unserer eigenen Kinder und Enkel ist. Europa stärken, heißt Liberalität, soziale Demokratie verteidigen gegen die Autoritären. Deswegen sollten wir lieber sagen, dass wir bereit sind, mehr zu investieren - allerdings für ein anderes, ein besseres Europa, ein Europa, in dem Steuerdumping aufhören muss, in dem Arbeitnehmer nicht mehr gegeneinander ausgespielt werden, in dem wir auch nicht mehr so tun, als müssten wir andere belehren. Wir Deutsche sind wichtig für Stabilität, aber Europa ist mehr als Deutschland. Es gibt viele kleine und mittlere Länder, und wir wollen mit denen gemeinsam Europa machen und nicht als

Oberschulmeister durch die Lande ziehen, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Erste Bitte an euch: wirtschaftliche Zukunft nicht vergessen - ganz im Gegenteil. Zweite Bitte: Europa zum Thema machen. Und die dritte Bitte, die ich habe: Wer für Europa kämpft, der kämpft immer auch gleichzeitig für den Frieden. Ich sage euch in allem Ernst: Wir sind mittendrin in einer Rückkehr der Aufrüstungsdebatte - nicht nur konventionell, sondern leider auch nuklear. Daran sind unsere Partner im Osten nicht unschuldig - auch Russland nicht. Aber wir sind auch dabei, im Westen dahin zurückzukehren.

Ich weiß auch, dass wir Sicherheit nicht umsonst bekommen. Und dass man die Bundeswehr modernisieren muss - naja, dafür haben nun zwölf Jahre CDU-Verteidigungsminister gesorgt, dass man da mehr tun muss, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Es sind ja nicht wir, die große Versprechen mit Blick auf die Bundeswehrreform gemacht haben und die dafür verantwortlich sind, dass jetzt auf einmal zu wenig Soldatinnen und Soldanten da sind, dass zu wenig Material da ist und die Verteidigungsministerin mit dem neuen Flugzeug nicht mal bis ins Baltikum kommt.

Wir wissen das. Und europäische Verteidigung zu organisieren, wird auch Geld kosten. Aber es kann doch nicht wahr sein, dass auf einmal das politische Ziel, Hunger, Not und Elend in der Welt zu bekämpfen, mit 0,7 % vom Bruttoinlandsprodukt übersetzt wird, und dann auf einmal in der NATO erklärt wird, dass 2 % für Verteidigungs- und Rüstungsausgaben ausgegeben werden sollen. Umgekehrt würde ich es ja verstehen. Aber in dieser Art und Weise werden wir das nicht machen, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich weiß, dass wir mehr investieren müssen - auch in unsere Verteidigung, gemeinsam mit unseren europäischen Partnern. Aber stellt euch mal vor: 2 % - dieses Ziel gibt es übrigens gar nicht; die Nato hat nie 2 % beschlossen; aber es wird so getan, als sei das so - wären eine Verdopplung unseres Wehretats. Das wären 65 Milliarden Euro - jedes Jahr - Investitionen in die deutsche Rüstung. Ich weiß gar nicht, wer sich vorstellen kann, dass so etwas möglich ist. Und weil wir gar nicht wissen, wie wir das bezahlen sollen, kommt Herr

Spahn aus dem Finanzministerium - ich nehme mal an, in Absprache mit seinem Minister - auf die Idee, das könne man ja bei den Sozialabgaben einsparen. Alleine diese Idee macht es richtig, dass die nicht mehr in diesem Ministerium sitzen und Frau Merkel nicht mehr im Kanzleramt sitzt.

(Beifall)

Also lasst uns auch über die Frage reden, wie wir wieder so stark werden, dass wir in Europa eine Abrüstungsinitiative initiieren können, damit wir weniger Nuklearwaffen, weniger konventionelle Waffen haben. Wir dürfen uns nicht in die nächste Aufrüstungsspirale reinreden lassen.

Dazu zählt auch, dass Russland seine Politik verändern muss, ja. Aber ich finde, dazu zählt eben auch, dass wir auf die oberste Tagesordnung nicht eine Aufrüstungsdebatte stellen, sondern auf die Frage Antworten geben: Wie schaffen wir es, gemeinsam Sicherheit in Europa mit weniger Waffen, nuklear und konventionell, wieder auf die Beine zu bekommen.

(Beifall)

Das sind meine drei Bitten an euch. Vorsitzender der SPD, das ist etwas Besonderes. Wir sind die älteste demokratische Partei Europas, 154 Jahre alt. Da kannst du dich übrigens manchmal fragen: Wie geht das eigentlich? Wie kommt das, dass eine Partei über 154 Jahre alt wird? Klar, wir haben immer die besten Programme gehabt, keine Frage. Vor allen Dingen aber die längsten.

(Heiterkeit)

Und natürlich hatten wir herausragende Menschen in unseren Reihen. Aber auch wir haben Fehler gemacht, trotzdem gibt es uns noch. Eine der Antworten kann ich euch sagen. Bei allem, was auch ist, wir sind Menschen. Auch in der SPD gibt es Fehler.

Aber kein Fehler war so groß, dass wir uns dafür hätten so schämen müssen, dass wir unseren Namen hätten ändern müssen. Das geht Konservativen, Liberalen und Kommunisten anders, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Wenn ihr mich fragt: Warum hat das so einen stolzen Klang, Genossinnen oder Genosse zu sein? Warum bin ich stolz darauf, Sozialdemokrat zu sein? Warum bin ich stolz darauf, Vorsitzender der SPD gewesen zu sein? Dann ist das der Grund.

Die SPD hat nie auf der falschen Seite der Geschichte gestanden. Hat nie zu den Verächtern von Demokratie und Freiheit gehört. Nie zu den Zynikern gegenüber den Menschen. Und das liegt an einer Idee, die wir haben. Im Zentrum der sozialdemokratischen Idee steht Freiheit. Freiheit nicht nur von Not und Unterdrückung. Freiheit vor allen Dingen, dass Menschen aus Ihrem Leben etwas machen können sollen. Dass sie nicht gebunden sein sollen an ihre Herkunft, an das Einkommen der Eltern, an Rasse, Geburt, Hautfarbe oder Geschlecht. Dass das Leben der Menschen offen sein soll.

Diese Idee von Freiheit, das ist die Idee von Sozialdemokratie. Ein gelungenes Leben muss ein Mensch selber führen. Das kann die SPD nicht machen und auch kein Staat. Aber Bedingungen dafür zu schaffen, dass jedes Leben gelingen kann und dass es nicht davon abhängt, in welches Leben ich hineingeboren wurde, das ist die Idee, die vor 154 Jahren genauso aktuell ist wie heute, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Das ist sozusagen die Substanz von Sozialdemokratie. 2017 wird der Aufbruch in eine neue sozialdemokratische Ära. Erinnern wir uns, Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben sich gegen die Herrschaft des Kaiserreiches aufgelehnt, haben Demokratie und Teilhabe für alle Menschen erstritten.

Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben sich mit Leib und Leben gegen die Nazis gestellt. Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben gegen alle Widerstände eine friedliche Ostpolitik durchgesetzt. Und sie haben übrigens auch das Land aus der Agonie gerissen, den Arbeitsmarkt zukunftsfest reformiert, eine moderne Familienpolitik durchgesetzt und gemeinsam mit den Grünen die nachhaltige Energiewende geschaffen.

Jetzt brauchen Deutschland und Europa einen neuen Aufbruch. Gegen die Verängstigung durch den Terror. Gegen das Gefühl der Ohnmacht. Gegen Mutlosigkeit und Resignation. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wollen wieder Brücken bauen in die eigene Gesellschaft und zu unseren Nachbarn. Wir wollen wieder eine freundliche Gesellschaft schaffen.

Gesine Schwan, die hier ist, und ich, wir haben darüber debattiert, was ist eigentlich das, was die Leute bei uns in der Gesellschaft verrückt macht? Das ist, dass wir aus einer Wettbewerbswirtschaft – das ist das gut – eine Wettbewerbsgesellschaft bekommen haben. Wo auf einmal der Eindruck entsteht: Menschen sind immer nur

mit dem Ellenbogen gegeneinander unterwegs. Wo man sich durchsetzen muss gegen jeden anderen, weil nur der Wettbewerb das angeblich besser macht. Diese Wettbewerbsgesellschaft schafft Neid und Angst, Frust und Aggressionen.

Die alten Sozialisten – deswegen grüßt der Hans-Jochen Vogel übrigens mit „Freundschaft!“ – wussten, dass wir eine andere Gesellschaft wollen. Die wollten eine Gesellschaft, die freundlich ist. Wo Menschen aufeinander neugierig sind. Wo Menschen miteinander leben wollen. Wo sie nicht im anderen nur den Gegner und den Wettbewerber sehen. Dafür, liebe Genossinnen und Genossen, ist es wirklich an der Zeit aus der Wettbewerbsgesellschaft endlich wieder eine freundliche Gesellschaft zu machen.

(Beifall)

Wenn man, wie ich, im hohen Alter noch einmal eine dritte Tochter kriegt. Wenn man als glücklicher Vater so einen kleinen Wurm auf dem Arm hält, kommen einem schon ein paar Fragen: In was für einem Land werden meine Töchter aufwachsen? Können sie dauerhaft in Freiheit und Frieden leben? Können Sie aus ihrem Leben etwas machen? Werden sie in einer Gesellschaft aufwachsen, die zusammenhält statt spaltet? Solange Deutschland ein sozialdemokratisches Land ist, ist mir darum nicht bange.

Die Sozialdemokratie hat 153 Jahre Erfahrung darin, ein Land zusammenzuhalten und 438.829 Mitglieder – vermutlich sind es jetzt schon ein paar mehr – werden genau dafür Sorge tragen, liebe Genossinnen und Genossen, -

(Beifall)

- in wenigen Minuten mit einen neuen Vorsitzenden.

Deswegen lasst mich am Ende Dank sagen. Danke vor allem an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Willy-Brandt-Hauses.

(Beifall)

Ihr habt mich immer verlässlich und engagiert begleitet. Und ich weiß: Ich habe es euch nicht über die Maßen leicht gemacht, sondern euch auch ziemlich gefordert. Aber glaubt mir: Martin ist nicht besser.

(Heiterkeit)

Beim Fordern, Martin. Beim Fordern. Martin: Du bekommst mit dem Willy-Brandt-Haus – das hast du schon in den ersten Wochen gemerkt - ein tolles Team. Besonders danken möchte ich natürlich meinem Büro. Von meinem alten Falken Genossen Roland Klapprodt über Claudia Wiebusch, Annegret Nasshan, Carsten Stender und Sebastian Braun und vor allem natürlich Heike, Gabi, Fatma und Sabine, Lisa und Maximilian. Ihr seid einfach große Klasse.

(Beifall)

Aber auch ohne Matthias Machnig, Rainer Sontowski, Philipp Steinberg, Oliver Schmolke, Anja Strieder und Tobias Dünow hätte ich das alles nicht schaffen können. Habt Dank dafür, dass ihr mich so lange ertragen habt, manche von euch ja schon annähernd zwei Jahrzehnte, Matthias.

(Beifall)

Danken möchte ich auch den Mitgliedern von Präsidium und Parteivorstand. Den beiden Schatzmeistern, Barbara Hendricks und Dietmar Nietan, die für solide Finanzen gesorgt haben.

(Beifall)

Knauserig, aber wenn es darauf ankommt, kann man sie überzeugen. Vielen Dank für beides.

Und natürlich will ich mich bei den beiden Generalsekretärinnen – die Dritte ist, glaube ich nicht hier, oder ist Yasmin auch hier? Dann bei allen dreien. Ich habe vorhin nur zwei gesehen.

Wegen der Dauer der Zusammenarbeit, das mögen mir die anderen beiden verzeihen, besonders Andrea Nahles. Wo ist Sie? – Andrea.

(Beifall)

Die beiden anderen mussten mich nur eine bestimmte Zeit ertragen. Ich will dir mal was sagen, weil ich das nicht vergessen habe und weil mir das heute wichtig ist. Vorhin ist gesagt worden: Als die Partei am Boden lag 2009, hätte ich sie aufgerichtet. Dazu will ich eins sagen: Ohne dich, hätte ich das nicht geschafft.

Manuela, Aydan, Thorsten und Ralf, ihr habt mir immer den Rücken gestärkt - gerade auch dann, wenn ihr in der einen oder anderen Frage - so habe ich es läuten hören - auch mal anderer Meinung gewesen sein. Lieber Martin, du bekommst

Stellvertreterinnen und Stellvertreter, die mit dir durch Dick und Dünn gehen, und sie werden dich gerade dann ihre Solidarität spüren lassen, wenn du es vielleicht gerade nicht erwartest. Das jedenfalls habe ich mit meinen Stellvertreterinnen und Stellvertretern erlebt. Es sind tolle Führungsmitglieder der SPD, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Besonders aber möchte ich mich bedanken bei Hannelore und bei Olaf.

Nun wollen wir ja die Vertraulichkeit nicht völlig brechen,

(Heiterkeit)

aber eines kann ich euch sagen: Das, was heute passiert, die Entscheidung, die wir heute herbeiführen, wäre ohne diese beiden nicht möglich gewesen. Ich habe in den Debatten der letzten Monate niemanden erlebt, mit dem man so engagiert und vor allem so vertrauensvoll das vorbereiten konnte wie mit euch beiden. Vielen Dank für viel Solidarität und eine tolle Zusammenarbeit. Ich danke euch herzlich.

(Beifall)

Der größte Dank gilt euch und allen Mitgliedern der Partei für die sieben Jahre und vier Monate, die ich Vorsitzender dieser stolzen, stolzesten aller Parteien sein durfte. Das Amt des SPD-Vorsitzenden abzugeben, war sicher eine der schwersten Entscheidungen in meinem Leben, aber auch eine der richtigsten. Die Sozialdemokratische Partei war und ist - das wisst ihr - immer meine Heimat. Ich glaube, dass es sich einfach lohnt und gelohnt hat, für diese Partei zu arbeiten.

Lasst uns jetzt gemeinsam dafür kämpfen, dass es im Herbst noch besser wird als jetzt in den Umfragen. Und denkt immer daran: Ein besseres Land kommt nicht von allein - das muss man sich erarbeiten. Lasst uns also gemeinsam mit Martin dafür kämpfen, dass unser Land wieder zur Heimat des Fortschritts wird und Europa wieder zu einem Ort des Friedens, der Hoffnung und der Gerechtigkeit wird.

Vielen Dank und Glück auf für uns und für die SPD!

(Lang anhaltender, rhythmisch werdender Beifall)

Martin Schulz: Vielen Dank, liebe Genossinnen und Genossen.

Sigmar bekommt - wie fast alle, die aus dem Vorstand der Partei ausscheiden - ein Geschenk. Vorsitzende, die aus ihrem Amt ausscheiden, bekommen ein besonderes Geschenk. Das besondere Geschenk ist dieses hier. Aber wie Sigmar Gabriel so ist, hat er als Erstes gefragt, ob ich das sei. Das stimmt aber nicht. Das ist „August Bebel, der Arbeiterkaiser“ von Ernest G. Reuter, eine Lithografie, die dich immer daran erinnern soll, dass du einer der ganz Großen in der Tradition der Vorsitzenden der SPD warst. Vielen Dank, lieber Sigmar.

(Sigmar Gabriel wird ein Präsent überreicht - Beifall)

Sigmar Gabriel: Ich danke dir.

(Filmeinspielung - Beifall)

Rede Martin Schulz

Martin Schulz: Liebe Genossinnen und Genossen! Liebe Freundinnen und Freunde! Verehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Danke für diesen überschwänglichen Empfang. Jeder spürt es, hier im Saal, genauso wie im Land: Die SPD ist wieder da! Wir sind wieder da! Das ist eine gute Nachricht für die Menschen im Lande, in Deutschland.

(Beifall)

Das ist eine gute Nachricht für Deutschland, eine gute Nachricht für Europa und eine gute Nachricht für die Demokratie.

Liebe Genossinnen und Genossen, ich bewerbe mich heute um den Parteivorsitz der ältesten Partei in diesem Lande. Ich bewerbe mich um den Vorsitz einer 153 Jahre alten Partei, die - Sigmar Gabriel hat das gerade in beeindruckender Weise gesagt - im Gegensatz zu anderen Parteien nie ihren Namen ändern musste und die trotzdem oder vielleicht gerade deshalb Kaiserreich, Kriege, Diktaturen überlebt hat und die die Demokratie in Ost- und in Westdeutschland mit aufgebaut hat. Ich bewerbe mich um den Vorsitz der Partei, die die Demokratie erstritten, die das Frauenwahlrecht erkämpft, die sich den Nationalsozialisten in den Weg gestellt hat und dafür einen hohen Blutzoll zahlen musste.

(Beifall)

Ich bewerbe mich um den Vorsitz einer Partei, die in der DDR verboten war, die unter Willy Brandt in den 70er-Jahren das deutsche Bildungssystem fundamental reformiert und zukunftsfest gemacht hat, die dem Terrorismus der 70er-Jahre die Stirn geboten hat, ohne dabei die Liberalität in unserem Lande aufzugeben, die unser Land vor der Beteiligung an einem völkerrechtswidrigen Krieg im Irak bewahrt hat,

(Beifall)

einer Partei, die endlich auch den Mindestlohn in Deutschland eingeführt hat.

Ich könnte das fortführen, und die Aufzählung ist nicht abschließend. Aber generell, liebe Genossinnen und Genossen, liebe Gäste, kann man eines sagen: Wann immer die Freiheit in Deutschland bedroht oder Reformen notwendig waren, wenn es darum ging, gleiche Rechte für Mann und Frau oder für Minderheiten zu erstreiten, wenn es darum ging, die Gewerkschaftsrechte zu verteidigen oder die betriebliche Mitbestimmung auszubauen, wenn die Familien gestärkt und die Chancengleichheit verbessert wurden, wenn es galt, den sozialen Frieden herzustellen, dann musste das unsere stolze Partei hinbekommen. Dann musste das die SPD tun.

Ich freue mich sehr, dass in den letzten Wochen 13.000 neue Mitglieder zu uns gekommen sind - Menschen, die zu einem großen Teil wieder den Weg zu uns zurückgefunden haben, und viele, viele junge Menschen, die dafür brennen, dass wir dieses Land gemeinsam besser machen. Euer Enthusiasmus, liebe Genossinnen und Genossen, die ihr neu in die Partei gekommen seid - wir spüren das heute hier in diesem Saal -, steckt uns alle an und wird uns in den nächsten Monaten begeistern.

(Beifall)

Meine Botschaft an die jungen Männer und Frauen, die zu uns gekommen sind, ist die: Ihr seid nun Teil einer Familie, einer Familie, die sich darum kümmert, dass in ihrem Viertel, in ihrer Gemeinde, in ihrer Stadt, in ihrem Land, im ganzen Land, ja, auf dem ganzen Kontinent die Dinge zum Besseren gewendet werden. Der mutige Kampf für Freiheit, für Gerechtigkeit und für Demokratie wird in Deutschland seit 150 Jahren symbolisiert durch diese drei Buchstaben: S - P - D!

(Beifall)

Ich muss zugeben - auch nach der Rede von Sigmar Gabriel -, dass es mir in diesen Tagen und auch in den Stunden schwerfällt, zu fassen, was geschieht, wenn ihr mich denn heute wählt.

Ihr kennt mich und wisst, woher ich komme: Ich bin das fünfte Kind einfacher und sehr anständiger Leute. Ich bin 1955 in Nordrhein-Westfalen im Dreiländereck zwischen Deutschland, Belgien und den Niederlanden geboren. Diese Region hat mich zutiefst geprägt. Meine Mutter war Hausfrau, mein Vater Polizist. Ich selbst war echt faul in der Schule und hatte als junger Mann nichts als Fußball im Kopf. Als das mit der Fußballkarriere nicht geklappt hat und ich die Schule geschmissen hatte, habe ich in meinem Leben die Orientierung verloren. Fast wäre alles in meinem Leben schiefgegangen.

Aber dann habe ich eine zweite Chance bekommen dank meiner Familie, dank meiner Freunde und auch dank der Jusos in meiner Heimat

- ein paar von denen sind heute hier; aber die haben graue Bärte -,

(Heiterkeit)

so wie jeder, liebe Genossinnen und Genossen, der ins Stolpern gerät oder aus der Bahn geworfen wird, eine zweite Chance bekommen sollte.

Meine zweite Chance war: Ich habe mich in Bücher reingefressen, habe eine Ausbildung als Buchhändler gemacht. Ich habe mich politisch engagiert: bei den Jusos, später im Stadtrat. Ich bin schließlich mit jungen Jahren Bürgermeister geworden. In dieser Funktion bin ich zweimal wiedergewählt worden.

Ich habe eine kleine Buchhandlung gegründet, die es heute noch gibt, die von einer früheren Auszubildenden übernommen worden ist, die sie heute immer noch erfolgreich führt.

Ich bin dann ins Europaparlament gewechselt. Ich war dort zweiundzwanzigeneinhalb Jahre Abgeordneter. Ich war acht Jahre Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion und in den letzten fünf Jahren der Präsident des Europäischen Parlaments. Ich habe in diesem Amt versucht, Europa demokratischer, effektiver und sichtbarer zu machen und vor allen Dingen eines: zu jeder Zeit klare Kante gegen diejenigen zu zeigen, die dieses Einigungswerk abwickeln wollen! Die finden in mir einen energischen Gegner.

(Beifall)

Nun stehe ich hier vor euch: ein Mann aus Würselen, meiner Heimat, zu der ich stehe, ein Mann aus einfachen Verhältnissen, und ich bewerbe mich um ein Amt, das vor mir Menschen innehatten wie zum Beispiel

- August Bebel, der Arbeiterkaiser, der sich gegen die Bismarck'schen Sozialistengesetze stemmte und die SPD zur Volkspartei machte,

- Otto Wels, der Aug' in Aug' mit Hitler im Reichstag dem Diktator ins Gesicht schleuderte: „Freiheit und Leben kann man uns nehmen - unsere Ehre nicht“,

(Beifall)

- Kurt Schumacher, der von den Nazis im KZ gefoltert und gequält wurde und der trotz massiver Beeinträchtigungen mit einer eisernen Disziplin und oft unter schweren Schmerzen engagiert beim Aufbau eines demokratischen Deutschlands mitgeholfen hat,

- Willy Brandt, ein Jahrhundertpolitiker, der - selbst verfolgt! - für die deutsche Nation auf die Knie fiel und für die Verbrechen der Nazis um Verzeihung bat

(Beifall)

und der für seine Entspannungspolitik mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde; wie viele andere hier bin ich wegen Willy in die SPD gegangen, ich habe ihn bewundert und habe vor allen Dingen bewundert, wie er bis an sein Lebensende nicht nur für unser Land, sondern auch für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung und die globale Armutsbekämpfung bis zum letzten Atemzug gestritten hat;

- Hans-Jochen Vogel, der in Zeiten des RAF-Terrorismus persönlich bedroht war, der die Frauenquote in unserer Partei eingeführt hat

(Beifall)

und der bis heute für uns alle ein guter und weiser Ratgeber ist; Hans-Jochen, auch ich möchte dir an dieser Stelle, weil du ja am Fernseher sitzt und unseren Parteitag mitverfolgst, meine herzlichen Grüße und meinen Dank für deine wunderbare Botschaft übermitteln;

- Gerhard Schröder, Genossinnen und Genossen, der sich von ganz unten bis zum Regierungschef hochgerackert hat und dabei niemals seine Herkunft vergaß, der Deutschland so reformierte, dass wir alle noch heute davon profitieren und der - anders als manche, die heute Verantwortung in diesem Land tragen - ein mutiges „Nein“ gegen den Irak-Krieg im Namen unserer Partei und im Namen Deutschlands ausgesprochen hat,

(Beifall)

• und wie Sigmar Gabriel, der Vizekanzler und Außenminister, der nach Willy Brandt der am längsten amtierende Vorsitzende der SPD war, stolzer Vater dreier Töchter und mein enger und guter Freund. Lieber Sigmar, dass du deinen eigenen Ehrgeiz zurückgestellt hast, dass du für einen anderen - für mich in diesem Fall - Platz gemacht hast, weil du davon überzeugt warst, dass das besser für das Land und besser für die Partei sein würde, ist eine große politische, aber vor allen Dingen eine große menschliche Leistung, die zeigt, was für ein besonderer Charakter du bist.

(Beifall)

Dich weiter an meiner Seite zu wissen, macht mich stark, macht uns stark, macht die SPD stark. Dein Handeln und unser Miteinander sind vor allen Dingen eines: Es ist sozialdemokratisch! Ich danke dir von ganzem Herzen!

(Beifall)

Ich bewerbe mich also um ein Amt, das diese großartigen Menschen vor mir innehatten.

Ihr könnt mir glauben: In diesen Stunden und Tagen bin ich demütig, sehr sogar!

Wenn diese Rede vorbei sein wird, wenn wir gewählt und entschieden haben werden, dann, Genossinnen und Genossen, wollen wir loslegen. Denn wenn wir nicht dafür sorgen, dass es in diesem Land gerechter zugeht, dann wird das niemand anderes machen.

(Beifall)

Wer in diesem Land hart arbeitet - sei es als Selbstständiger oder als Arbeitnehmer oder als Arbeitnehmerin -, wer sich engagiert, wer für die Eltern oder für die Kinder da ist, wer sich in diesem Land abrackert und an die Regeln hält, der hat unseren Respekt verdient. Ich habe diesen Respekt vor der Lebensleistung der Menschen in unserem Land. Es ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die dafür sorgen muss, dass jeder einzelne Mensch, jeder Mann, jedes Kind, jede Frau im Mittelpunkt unseres Denkens und im Mittelpunkt unseres Handelns stehen. Ich möchte, dass der einzelne Mensch Respekt bekommt.

(Beifall)

Dazu gehört natürlich, dass wir endlich Schluss machen mit dem Lohngefälle in Deutschland, dass wir gleichen Lohn für gleiche Arbeit zahlen.

(Beifall)

Es ist doch ein Skandal, dass wir das noch jeden Tag fordern müssen. Das unerträgliche Lohngefälle zwischen Männern und Frauen muss aufhören!

(Beifall)

Deshalb bleiben wir hart bei der Forderung: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort, für Männer und für Frauen, gleichermaßen in Ost und in West. Dafür werden wir in den nächsten sechs Monaten kämpfen, und das werden wir in diesem Lande gemeinsam mit den Gewerkschaften durchsetzen.

(Beifall)

Ich freue mich, dass die Gewerkschaften mit ihren Vorsitzenden bei uns vertreten sind und dass sie in so großer Zahl heute bei uns sind. Was Sigmar Gabriel begonnen hat, das will ich fortsetzen im engen Schulterschluss mit euch, den Vertreterinnen und Vertretern der Gewerkschaften. „Frank Bsirske, an deine Adresse kann ich nur empfehlen, das Lukas-Evangelium zu lesen, Lukas 15,7: Im Himmel ist denn mehr Freude über einen reuigen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte. - Also: Du bist jederzeit eingeladen!

(Beifall - Zuruf)

- Das gilt auch für dich. Neumitgliederanträge liegen vorne aus für die Gewerkschaftsvorsitzenden, die noch nicht bei uns Mitglied sind.“

(Heiterkeit und Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, das ist kein Scherz: „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ heißt, dass die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften Seit' an Seit' für mehr Gerechtigkeit in diesem Land schreiten.

(Beifall)

Wir wollen loslegen und gleichen Lohn für gleiche Arbeit erreichen. Aber ich bin auch einig mit den Polizistinnen und Polizisten in Deutschland, die wir mehr unterstützen müssen, damit sie die Alltagskriminalität wirksamer bekämpfen können, etwa bei Wohnungseinbrüchen, die das Unsicherheitsgefühl der Menschen verstärken.

Wir müssen auch die Feuerwehr und die Rettungskräfte stärker unterstützen, die, die jeden Tag unterwegs sind, um Menschenleben zu retten, und dabei leider immer häufiger selbst in Gefahr geraten. Diese Menschen, die für unsere Sicherheit, für

unseren Schutz, oft auch für unser Überleben im Einsatz sind, haben mehr Respekt und unseren besonderen Schutz verdient.

(Beifall)

Ich finde es daher gut, liebe Genossinnen und Genossen, dass Heiko Maas ein entsprechendes Gesetz vorgelegt hat, damit Angriffe auf Polizisten, Feuerwehrleute und Rettungsdienste härter bestraft werden. Auf meiner Reise habe ich mit Feuerwehrleuten, mit Rettungsdiensten, mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gesprochen, und ich kann nicht verstehen, dass wir als Gesellschaft zulassen, dass Leute, die zu einem Rettungseinsatz fahren, dort behindert werden. Das zeigt: Wir brauchen mehr Zusammenhalt und wieder mehr Respekt in dieser Gesellschaft. Das ist das, wofür wir streiten müssen.

(Beifall)

Wir wollen die Rente sicher machen und dafür sorgen, dass die, die ein ganzes Leben lang gearbeitet haben, auch im Alter ordentlich und in Würde davon leben können. Denn es sind doch die Alten gewesen, die Deutschland aufgebaut und zu dem wunderbaren und lebenswerten Ort gemacht haben, der unser Land heute ist. Dafür haben sie Dank, Respekt und Anerkennung verdient.

Wir wollen in diesem Land die richtigen Rahmenbedingungen für engagierte Unternehmerinnen und Unternehmer schaffen, damit sie sich entwickeln und wachsen können und damit so sichere und gut bezahlte Jobs entstehen. Gerade im Bereich der Digitalisierung brauchen mittelständische und kleine Unternehmer unsere Hilfe, sei es infrastrukturell - und hier insbesondere im ländlichen Raum; Sigmar Gabriel hat zu Recht genau darauf hingewiesen - oder bei der Setzung von Rechtsrahmen, die sie brauchen als Sicherheit für künftige Geschäftsmodelle und für die Schaffung von Wachstum und Arbeitsplätzen.

Wir wollen die Vereine und die zivilgesellschaftlich Engagierten unterstützen, denn sie halten den Laden in unserer Gesellschaft am Laufen, egal ob sie sich im Stadtteil oder der Gemeinde, in der Schule, im Sportverein oder in den Kirchen, ob sie sich für Menschen mit Beeinträchtigungen oder in der Flüchtlingshilfe engagieren.

Wir wollen in Deutschland auch eine kreative und neugierige Atmosphäre erhalten, in der Kunst und Kultur, damit die kreativ Tätigen, die Menschen, die sich künstlerisch betätigen, die Kulturschaffenden in unserem Land, die Möglichkeit haben, uns zu bereichern, uns zum Staunen, zum Zweifeln, zum Nachdenken, zum Reflektieren zu

bringen. Kunst und Kultur gehören in die Mitte der Gesellschaft und sind keine Randphänomene.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, ich werde heute keine abschließende programmatische Rede halten. Dafür haben wir einen eigenen Parteitag, den wir Ende Juni in Dortmund abhalten werden. Dort werden wir unser Regierungsprogramm vorlegen. Ein Regierungsprogramm, das am Ende einer fast zweijährigen Arbeit stehen wird. Eine Programmarbeit, auf die wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten stolz sein können, denn wir haben Tausende von Menschen einbezogen in diese Programmdiskussion und viele Experten angehört. Wir sind auch noch dabei, eine Menge von Dingen in den dafür zuständigen Gremien zu diskutieren. Ich selbst bin seit Ende Januar im Lande unterwegs. Ich habe unzählige Begegnungen in den letzten Wochen gehabt. Ich gehe in die Betriebe, in die Bildungsstätten und zu den Menschen nach Hause, um zuzuhören und zu lernen und daraus die notwendigen Schlüsse auch für unsere Programmarbeit und für das, was in den nächsten Jahren unsere Schwerpunkte sein müssen, zu ziehen.

Aber eines kann ich schon jetzt vorwegnehmen: Bei unserem Programm wird es um Gerechtigkeit, um Respekt und um Würde gehen. Und dabei werden wir für uns werben, für unser Programm. Ich werde mit euch gemeinsam für die SPD werben, für uns, aber nicht gegen andere kämpfen. Wenn man aus dem Wahlkampf von Donald Trump und dem, was sich in den Vereinigten Staaten von Amerika abgespielt hat, eines lernen kann, dann, dass die Verächtlichmachung, das Arbeiten mit gefälschten Nachrichten und die pauschale Verurteilung ganzer Gruppen von Menschen in Deutschland keinen Platz haben dürfen.

(Beifall)

Genossinnen und Genossen, wir Sozis sind nicht die besseren Menschen, und die anderen Demokraten in dieser Gesellschaft sind nicht der Feind. Im Gegenteil: Im Idealfall ist der Wahlkampf eine Sternstunde der Demokratie.

Deshalb sage ich ganz klar: Mit mir wird es keine Herabwürdigung des politischen Wettbewerbers geben. Wenn andere einen anderen Weg wählen, dann - da bin ich sicher - wird es am Ende die Entscheidung der Wählerinnen und Wähler sein, darüber ein Urteil zu fällen.

(Beifall)

Liebe Gäste, liebe Freundinnen und Freunde, in unserer Gesellschaft hat sich etwas verändert, etwas Bedeutendes: Bei vielen Menschen, bei vielen Familien verschiebt sich der Moment, an dem sie Kinder bekommen, immer weiter nach hinten. Meine Eltern und meine älteren Geschwister haben ihre Kinder noch zwischen 20 und 25 Jahren bekommen. Ich selbst und meine Frau, wir haben unsere Kinder schon mit 30 und 34 Jahren bekommen. Manche bekommen sie mit Mitte 50.

(Heiterkeit und Beifall)

Hierdurch entsteht eine neue Herausforderung: Denn diese Eltern sind - wie wir alle - beruflich enorm belastet und herausgefordert. Gleichzeitig müssen sie sich aber noch um ihre Kinder kümmern, die noch zu Hause sind, noch in der Ausbildung sind, noch zur Uni gehen. Auf der anderen Seite sind die Eltern aber teilweise schon so alt, dass sie zuwendungs- und zum Teil sogar pflegebedürftig sind.

Diese Art der Dreifachbelastung ist neu, und ich denke, hier im Saal sind viele, die selbst davon betroffen sind oder jemanden kennen, der in einer solchen Lebenssituation ist. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Menschen in solchen Lebenslagen in die Knie gezwungen werden - weder physisch noch psychisch noch finanziell. Im Gegenteil: Sie verdienen unsere Unterstützung, die Unterstützung eines handlungsfähigen Staates und einer solidarischen Gesellschaft.

Wenn wir also in die Schulen, in die Universitäten, in die Kitas investieren, können wir diese Generation spürbar entlasten.

Genauso ist es auf der anderen Seite, wenn wir in die Pflege investieren.

(Ein Baby weint - Zurufe - Beifall)

- Ach so. Mann, da bin ich glücklich; ich dachte, ich hätte was Falsches gesagt.

(Heiterkeit)

- Junge oder Mädchen? - Ist egal - wird aufgenommen.

(Heiterkeit und Beifall)

Wenn wir also in die Schulen, in die Universitäten, in die Kitas investieren, wenn wir auf der anderen Seite in die Pflege investieren, für mehr Personal, für besser geschultes und besser ausgebildetes Personal sorgen, das mehr Zeit für die Pflegebedürftigen hat, wenn wir diese Entlastungen schaffen, dann schaffen wir

Entlastungen für diese Familien. Das wäre eine gute Politik für die Familien in unserem Land. Das sind Entlastungen für die hart arbeitende Mitte in unserem Land.

Deshalb: Investieren ist was wir in den nächsten Jahren tun müssen.

(Beifall)

Ich habe auf meinen Reisen gesehen, dass es in all diesen Bereichen viel zu verbessern gibt - sehr viel. Das fängt an bei den Schulen. Ich habe Schulen gesehen, die mehr an Baustellen als an Orte der Lehre erinnern. Das hat mir im Herzen weh getan. Denn Schulen in einem guten Zustand sind doch auch eine Frage des Respekts, des Respekts vor den Kindern, die dort lernen. Vor den Eltern und Großeltern, die das Beste für ihre Kinder und Enkel wollen. Und vor den Lehrkräften, denen wir doch das Wichtigste anvertrauen, das wir haben: unsere Kinder.

(Beifall)

Deshalb, liebe Genossinnen und Genossen: Die Chance, dass man unabhängig von seiner Herkunft, vom Geldbeutel der Eltern, von seiner Adresse, eine gute und zukunftsorientierte Bildung bekommt, ist die Zukunftsfrage der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall)

Deshalb wollen wir nicht nur darüber sprechen, wie wichtig das ist, sondern konkrete Maßnahmen beschließen:

Wir, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, wollen, dass Bildung gebührenfrei wird.

(Beifall)

Und ich füge hinzu: Von der Kita bis zum Studium und nicht nur bei der Hochschulbildung, sondern das gilt auch für die berufliche Bildung, für Meister- und Berufsausbildungskurse. Auch die müssen gebührenfrei sein.

(Beifall)

Wir wollen, dass es - für die, die das wünschen - einen Rechtsanspruch auf Plätze an Ganztagschulen gibt.

(Beifall)

Und das fängt schon, liebe Genossinnen und Genossen, ganz früh an. Das habe ich auf meinen Reisen in Gesprächen mit vielen, vielen Menschen gehört, und das höre ich übrigens auch in meinem eigenen Stadtviertel, bei mir zu Hause in Würselen, wenn ich mit meinen Nachbarinnen und Nachbarn diskutiere. Ich höre dann von vielen Familien, dass für sie die Probleme mit der Einschulung der Kinder losgehen. Bis dahin waren die Kinder in der Kita, aber auf einmal stehen sie mittags vor der Tür - ohne Mittagessen und mit einem Ranzen voller Hausaufgaben.

Auch deshalb: Für die, die es wollen, wollen wir einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung in der Grundschule einführen.

(Beifall)

Genau das ist im Interesse der Vereinbarkeit von Familie und Beruf der Eltern und von mehr Chancengleichheit der Kinder.

Wir wollen, dass Bildung inklusiv ist; denn Bildung bedeutet Würde - egal, ob jemand beeinträchtigt ist oder nicht.

Wir wollen, dass der Bund sich an der Sanierung und Modernisierung der Schulen beteiligt.

(Beifall)

Und wir wollen, dass der Bund die Länder bei der Schulsozialarbeit nachhaltig unterstützt,

über die Mittel hinaus, die wir der Union schon abgetrotzt haben. Denn die familiären und sozialen Probleme - das wissen wir doch alle - landen in den Schulen. Deshalb müssen sie auch dort angegangen werden, und zwar nicht nur von Lehrerinnen und Lehrern - die haben mit der pädagogischen Betreuung genug zu tun.

Das, liebe Genossinnen und Genossen, liebe Gäste, was ich aufgezählt habe, kostet Geld. Es sind Investitionen in die Köpfe, in die Zukunft unserer Kinder, in die Aus- und Weiterbildung der Menschen und vor allem auch in die Infrastruktur, die wir brauchen, wenn wir weiterhin ein ökonomischer Champion in Europa und in der Welt sein wollen. Es sind Investitionen in die Zukunft unseres Landes, mit denen wir gleichzeitig mehr Gerechtigkeit schaffen und wirtschaftlichen Fortschritt erst ermöglichen.

Was aber macht die Union? - Ganz eindeutig ist das nicht, weil sich weder CDU und CSU noch die CDU intern einig sind. Aber einiges von dem, was sie vorhaben, deutet

sich bereits an. Ein alter Wahlkampfschlager wird aufgewärmt - und ich meine nicht „Freiheit statt Sozialismus“ - das kommt bestimmt auch noch - ich meine den alten Wahlkampfschlager der Steuersenkung. Die Union verspricht die Abschaffung des Solidaritätszuschlags: das sind 20 Milliarden Euro Staatseinnahmen weniger pro Jahr. Dann verspricht der Finanzminister Steuersenkungen im Wert von 15 Milliarden Euro. Das sind gewaltige strukturelle Mindereinnahmen. Auf der anderen Seite kündigt sein Parlamentarischer Staatssekretär an - Sigmar hat darauf hingewiesen -, dass der Rüstungsetat jährlich um 20 Milliarden Euro erhöht und zugleich bei den Sozialausgaben weniger ausgegeben werden soll.

Das, Genossinnen und Genossen, ist das Wahlgeschenkprogramm der CDU/CSU und das sind Milliarden, die für wichtige Zukunftsinvestitionen fehlen würden. Sehr gut, dass es nicht dazu kommen wird, liebe Genossinnen und Genossen!

(Beifall)

Diese Pläne sind extrem ungerecht, sie sind ökonomisch unvernünftig und sie spalten unsere Gesellschaft. Nach unzähligen Gesprächen auf meinen Reisen kann ich sagen: Mir ist wichtig, dass wir vor allem eine Entlastung der Familien hinbekommen, dadurch dass wir die Bildung gebührenfrei machen und dass wir Geld in die Hand nehmen, um eine vernünftige Bildungsinfrastruktur aufzubauen. Das ist extrem wichtig.

Aber wenn ich davon spreche, wie wir die Familien unterstützen, geht es mir noch um etwas Weiteres: Denn Familie bedeutet auch: gemeinsame Zeit. Gemeinsame Zeit, für die angesichts der gewachsenen Anforderungen an jeden Einzelnen im Arbeitsleben oft kein Raum mehr vorhanden ist.

Deshalb müssen wir eine Antwort dafür finden, wie die Familien mit der Dreifachbelastung „Erziehung der Kinder, Betreuung der Eltern und Erfolg im Beruf“ fertig werden, wie sie das hinbekommen können. Damit sprechen wir also über das Thema Zeit. Konkret darüber, wie wir eine größere Flexibilität ermöglichen, um die genannten Anforderungen unter einen Hut zu bekommen.

Das ist einer der Gründe, warum wir die Union bei dem Thema „Recht von Teilzeit wieder in Vollzeit zurückzukehren“ so drängen, mit uns gemeinsame Sache zu machen. Und ich bin zuversichtlich, dass wir das absehbar noch in dieser Wahlperiode hinbekommen werden.

Und darüber hinaus habe ich mit unserer großartigen Familienministerin Manuela Schwesig ein Konzept der Familienarbeitszeit diskutiert, durch das Familien bestärkt

werden sollen. Wir brauchen eine Familienarbeitszeit. Dieses Konzept wird Manuela Schwesig für unsere Partei in den nächsten Wochen vorstellen.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, zum Respekt gehört auch, dass wir nicht zulassen, dass ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer trotz hoher Qualifizierung Angst haben müssen, aus dem Arbeitsmarkt zu fallen. Daher habe ich mit Andrea Nahles und Olaf Scholz darüber nachgedacht, wie wir das verhindern können.

Denn wer beispielsweise heute mit 55 arbeitslos wird, der hat dann unter Umständen noch zwölf Jahre zu arbeiten. Das sind oft hochqualifizierte Männer und Frauen, deren Berufsbilder sich mit der Zeit geändert haben. Diese Leute dürfen wir doch nicht einfach so aufgeben.

Deshalb haben wir vorgeschlagen, unsere Arbeitsmarktpolitik weiterzuentwickeln. Worum geht es dabei? Es geht nicht, Genossinnen und Genossen, um Vergangenheitsbewältigung oder um eine Debatte, die 14 Jahre her ist. Nein, es geht um eine zukunftsgerichtete Fortschreibung unserer Reformpolitik.

Einen entscheidenden Schritt haben wir dabei in dieser Wahlperiode bereits umgesetzt. Auch wenn sich die Union dagegen gewehrt hat und so mancher Lobby-Verband den Untergang des Abendlandes prognostiziert hatte: Wir haben den Mindestlohn eingeführt und so Hunderttausenden ein besseres Einkommen und damit auch eine bessere Rente ermöglicht.

(Beifall)

Und nun machen wir einen weiteren wichtigen Reformschritt, der Deutschland zukunftsfähiger und ein Stück gerechter macht: Denn hatten wir zu Beginn des vergangenen Jahrzehnts fünf Millionen Arbeitslose, so herrscht heute zum Teil ein dramatischer Facharbeitermangel.

Deshalb müssen wir in einer sich rasch wandelnden Arbeitswelt für die Menschen, die herausgefallen sind, wieder den Anschluss an den Arbeitsmarkt über die Qualifizierung ermöglichen. Das sind Fragen des Respekts und der ökonomischen Vernunft.

Deshalb werden wir die Bundesagentur für Arbeit zu einer Agentur für Arbeit und Qualifizierung weiterentwickeln, damit sie stärker Qualifizierungsmaßnahmen für Arbeitslose im Auge hat. Das ist gut für die betroffenen Arbeitnehmer, aber das ist

auch gut für die betroffenen Unternehmen, die händeringend nach Fachkräften suchen. Mit einem Wort: Diese Initiative ist gut für Deutschland insgesamt!

(Beifall)

Und nun, liebe Genossinnen und Genossen, uns vorzuwerfen, wir würden damit ein Frühverrentungsprogramm etablieren, ist schon einigermaßen absurd. Wer sollte eigentlich daran ein Interesse haben? Deutschland leidet unter einem Facharbeitermangel und deshalb ist die Qualifizierung und Weiterbildung ein Innovationsprogramm für die Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall)

Lasst es mich in aller Klarheit sagen, auch an die Adresse all derjenigen, die für sich so großen ökonomischen Sachverstand reklamieren: Die Zukunft der Wettbewerbsfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland hängt nicht von der Länge des Bezugs des Arbeitslosengeldes ab, sondern von der Qualifizierung der Menschen.

(Beifall)

Da muss investiert werden.

(Beifall)

Wir werden weitere Konkretisierungen bei unserem Programmprozess vornehmen. Die Befristung von Arbeitsverträgen ohne sachlichen Grund, muss auf den Prüfstand gestellt werden.

(Beifall)

Und gemeinsam mit den Gewerkschaften werden wir klarstellen: Der Missbrauch von Leiharbeit ist so wenig akzeptabel, wie die Behinderung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Betriebsräte gründen wollen.

(Beifall)

Und ebenso wollen wir die Mitbestimmung bei Weiterbildungsfragen ausbauen. Das sind Fragen der Gerechtigkeit. Alle die Maßnahmen, die ich skizziert habe, sind Zeichen einer solidarischen und intakten Gesellschaft. Einer Gesellschaft, in der sich die Menschen gegenseitig helfen und in der wir in Gemeinschaft stark sind. Es ist das Gegenteil von dem, was der ökonomische Mainstream in den letzten Jahrzehnten versucht hat, uns einzubläuen, nämlich dass: „Wenn jeder für sich

selbst sorgt, ist am Ende für alle gesorgt“. Diese Logik hat sich zu einem Deregulierungswahn weiterentwickelt, der durch seine Staatsverachtung zwischenzeitlich sogar demokratiegefährdend geworden ist.

(Beifall)

Denn wenn bei der Polizei, bei Schulen, bei der notwendigen Instandhaltung der Infrastruktur nicht die notwendigen Mittel zur Verfügung stehen, dann verlieren die Menschen das Vertrauen in unser Gemeinwesen. Weil Sicherheit, faire Bildungschancen und eine funktionierende Infrastruktur wesentliche Gerechtigkeitsfragen sind. Es ist doch klar, Reiche können sich einen schwachen Staat leisten, denn sie kaufen sich ihre Bildung, sie kaufen sich ihre Sicherheit im Zweifel privat und im Zweifel leben sie auch in Parallelwelten, die über eine eigene funktionierende Infrastruktur verfügen.

Es ist aber eine gemeinschaftliche Aufgabe, diese öffentlichen Güter zur Verfügung zu stellen und zwar nicht nur in den Ballungsräumen und Metropolen, sondern überall im Lande und insbesondere im ländlichen Raum, in den Dörfern und den kleinen Städten.

(Beifall)

Deswegen reise ich auch so viel in die kleinen Städte. Ich gehe in die Regionen, in die Fläche und nicht nur in die Ballungsräume, und höre mir die Probleme der Menschen sehr genau an. Ich schaue mir vor Ort an, was notwendig ist.

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Gäste, die Staatsverächter, die Privat-Statt-Staat-Propagandisten bei den Neoliberalen müssen wieder eins lernen: „Soziale Gerechtigkeit“ ist kein Begriff aus dem Lehrbuch des Klassenkampfes, sondern sie ist eine grundlegende Bedingung für eine freie und fortschrittliche Gesellschaft. Für ein Gemeinwesen, in dem wieder alle ihre Chance bekommen und respektiert werden.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, lasst mich Meinhard Miegel zitieren, einen konservativen Ökonom, der wahrlich nicht im Verdacht steht, ein Klassenkämpfer oder ein Sozi zu sein. Der in dieser Woche in der wahrlich nicht linken Tageszeitung *Die Welt* geschrieben hat:

Ich zitiere Meinhard Miegel:

„Während beachtliche Teile der Bevölkerung schon seit Langem Einschränkungen hinnehmen müssen, ist es einer Minderheit bisher nicht nur gelungen, sich diesem Trend zu entziehen, sondern sie hat im Gegenteil ihren Vorsprung in mitunter geradezu obszöner Weise ausgebaut. Was von dieser Minderheit an Einkommen und Vermögen zusammengetragen wird, geht weit über das hinaus, was in der bekannten Geschichte als sittlich und gemeinschaftsverträglich angesehen worden ist. ... Wenn diese Frage nicht überzeugend beantwortet werden kann, erzeugt sie Spannungen, die zerstörerischen Kräften Auftrieb geben und schlimmstenfalls zu einem blutigen Zusammenbruch der Gesellschaft führen kann.“

So weit das Zitat eines konservativen Ökonomen in der Bundesrepublik Deutschland. Genau aus diesem Grund müssen wir Gerechtigkeit in diesem Land herstellen, Gerechtigkeit, Würde und ein neues Miteinander.

(Beifall)

Ich bin davon überzeugt, liebe Freundinnen und Freunde, dass eine Gesellschaft gerechter ist, in der soziale Sicherheit existiert. Eine Gesellschaft, in der soziale Sicherheit existiert, ist auch widerstandsfähiger, nicht so anfällig für die einfachen Botschaften der Verführer, die inzwischen ja weltweit ihr Unwesen treiben. Denn wenn man die Nachrichten sieht, sieht man täglich, dass unsere Demokratie, unsere Art zu leben zunehmend unter Druck gerät.

Da ist einerseits die Herausforderung durch den internationalen Terrorismus. Menschenverachtende Mörder, die die Religion als falsche Rechtfertigung für ihr zynisches Geschäft missbrauchen. Diese Leute wollen unsere Gesellschaften destabilisieren, indem sie Bomben werfen und Angst und Schrecken verbreiten. Weltweit sind tausende Unschuldige diesen Verbrechern zum Opfer gefallen, viele Muslime darunter, vor allem aber Frauen, Kinder und Alte. Der sogenannte Islamische Staat hat diesen Krieg nach Europa getragen, indem er hier bei uns und in anderen Ländern Europas furchtbare Anschläge begangen hat. Hier darf es kein Pardon geben. Und wir werden beweisen, dass unsere Demokratie wehrhaft ist und sich zu verteidigen weiß, ohne dass wir dabei unsere Freiheit und unsere Offenheit aufgeben.

Dabei setzt sozialdemokratische Sicherheitspolitik nicht nur auf den Ausbau der Sicherheitsbehörden und auf das Strafrecht - das sicherlich auch -, sondern wir wollen auch präventiv tätig sein. Denn die meisten Täter - das müssen wir einfach zur Kenntnis nehmen - sind junge Menschen, die sich bei uns radikalisiert haben. Das ist eine Herausforderung, der wir uns alle stellen müssen, und hier sind auch die

Religionsgemeinschaften, die Schulen, die Familien gefragt, aufmerksam darauf zu achten, wenn sich junge Menschen in die Hände dieser gewissenlosen Verbrecher begeben.

Wir sind ein Land, liebe Genossinnen und Genossen, mit einer auf starken Grundrechten aufgebauten Verfassung. Wer die ersten 20 Artikel unseres Grundgesetzes liest, der hat eine fantastische Anleitung, wie ein friedliches und ein respektvolles Zusammenleben, das den Zusammenhalt der Gesellschaft und zugleich die Grundrechte eines jeden Einzelnen garantiert, möglich ist. Wer aber unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit, die garantiert ist - auch in diesen 20 Artikeln -, auf der anderen Seite elementare Grundrechte unserer Verfassung infrage stellt – und ich zitiere einmal ein solches Grundrecht:

Art. 3 Abs. 2 unseres Grundgesetzes: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

Wer diese unveräußerliche Garantie infrage stellt, hat nicht nur den energischen Widerstand der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten zu erwarten - er hat in diesem Lande keinen Platz und nichts verloren.

(Beifall)

Eine andere große Herausforderung für unsere Demokratie sind allerdings auch und in zunehmendem Maße die unbelehrbaren Rechten, die Nationalisten und Populisten, denen eine freie und tolerante Gesellschaft ein Dorn im Auge ist. Sie beschimpfen die freie Presse, sie lehnen Minderheitenrechte ab, sind gegen Vegetarier genauso wie gegen Feministinnen, sie haben den Islam oder Europa zum Hauptgegner erklärt. Und diese Leute reklamieren dabei, das Volk zu sein. Liebe Genossinnen und Genossen, was für ein Zynismus; denn der Ruf „Wir sind das Volk“ war ein Freiheitsfanal der mutigen Ostdeutschen, die damit eine Diktatur zum Einsturz gebracht haben

und die so erst die Presse-, Meinungs- und Religionsfreiheit für Millionen Menschen in Ostdeutschland erkämpft haben.

Die AfD in Deutschland hat genauso wie die nationale Front in Frankreich oder die Rechtsextremen in den Niederlanden eine Rhetorik der 20er-Jahre des letzten Jahrhunderts, und wir alle wissen, wohin dies unser Land und unseren Kontinent gebracht hat. Es muss uns alarmieren, wenn ein Politiker dieser Partei, ein Landtagsabgeordneter in Thüringen, das Mahnmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin als ein „Mahnmal der Schande“ bezeichnet. Und wenn dieser Mensch eine 180-Grad-Wende in unserer Erinnerungskultur fordert. Dieser

Antidemokrat wird bei der AfD nicht rausgeschmissen - nein, er wird deshalb nicht rausgeschmissen, weil sie ihn brauchen, um den rechten Rand in ihrer Partei zu bedienen. Liebe Genossinnen und Genossen, das ist eine Alternative für Deutschland? Nein, das ist eine Schande für die Bundesrepublik!

(Beifall)

Dieselbe Partei schließt die freie Presse von ihren Versammlungen aus. Wer aber sagt: „Informationen bekommt nur, wer schreibt, was ich will!“, wer Medienvertreter als „Lügenpresse“ stigmatisiert, wenn sie das nicht tun, der, Genossinnen und Genossen, legt die Axt an die Wurzeln der Demokratie.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, hier sind hunderte Journalistinnen und Journalisten. Dieser Parteitag steht zu Recht unter einer enormen medialen Aufmerksamkeit. Die Männer und Frauen, die hier über uns berichten, die schreiben, die kommentieren, die kritisch hinterfragen, die analysieren, haben nicht nur das Recht dazu, nein, es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, dass sie es tun können. Eine freie und unabhängige Berichterstattung, ein kritisches Hinterfragen derjenigen, die die Macht haben, oder derjenigen, die die sie anstreben, ist ein elementarer Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft.

(Beifall)

Klar ist das schwer, der Umgang mit den Medien.

Aber ich wiederhole: Deren Arbeit ist für die Demokratie von elementarer Bedeutung. Wer die freie Berichterstattung als „Lügenpresse“ bezeichnet, wer selektiv mit Medien umgeht, legt die Axt an die Wurzel der Demokratie - ob er der Präsident der Vereinigten Staaten ist oder ob er bei einer Pegida-Demonstration mitläuft. Beides ist nicht akzeptabel!

(Beifall)

Angesichts der genannten Bedrohungen ist es an der Zeit, für die Freiheit und die Demokratie aufzustehen. Für unsere Gesellschaft aufzustehen. Mich hat sehr beeindruckt, wie nach der Wahl in den Vereinigten Staaten zum Beispiel Hunderttausende - und weltweit sogar Millionen - Frauen gegen Donald Trump demonstriert und dadurch seine frauenfeindlichen, demokratiefeindlichen und rassistischen Äußerungen zurückgewiesen haben.

Mich hat übrigens beeindruckt, dass viele Künstlerinnen und Künstler dabei waren und damit dem Unbehagen von Millionen eine Stimme verliehen haben.

Aber wir brauchen nicht in die USA zu fahren, um den Versuch zu beobachten, wie in westlichen Staaten das Rad der Freiheit zurückgedreht werden soll. Schaut in die Türkei, schaut nach Ungarn, schaut nach Polen: Medien werden malträtirt, die Opposition wird behindert oder unterdrückt, und Kunst und Kultur werden beschnitten. Das sind Entwicklungen, gegen die wir uns wehren müssen.

Ich habe als Präsident des Europaparlaments viel Erfahrung machen müssen, wie diese Feinde der Freiheit arbeiten. Jeden Tag versuchen sie, die rote Linie ein Stück weiter nach vorne zu schieben, jeden Tag einen kleinen Tabubruch mehr. Ich habe wiederholt Sanktionen gegen diese böartigen Zyniker verhängt und musste teilweise - übrigens ohne zu zögern - auch Leute und Abgeordnete aus dem Plenarsaal schmeißen.

(Beifall)

Ich füge hinzu, dass ich als Vorsitzender unserer Partei daran anknüpfen werde. Ich sage, ich glaube, im Namen aller, die hier sind: Ihr, die Feinde der Freiheit und der Demokratie, ihr, die ihr jeden Tag versucht, ein Stück mehr die Tabus zu brechen, ihr, die ihr jeden Tag ein Stück frecher gegen unsere Demokratie werdet, ihr habt in der SPD den entschiedensten Gegner, den man in diesem Land haben kann!

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, die Antwort auf diese globalen Unsicherheiten heißt: Europa. Deshalb sage ich: Lieber Sigmar, danke für das, was du als Außenminister dieses Landes hier über Europa gesagt hast!

Ich füge eines zu dem, was Sigmar Gabriel gesagt hat, für mich persönlich hinzu: Mit mir wird es kein Europa-Bashing geben. Mit mir wird es kein Schlechtreden Europas geben. Wer meint, deutsche Interessen von einem starken Europa trennen zu können, oder wer gar versucht, das eine gegen das andere auszuspielen, der ist nicht nur geschichtsvergessen, sondern der verspielt die Zukunftschancen der nächsten Generation.

(Beifall)

Denn die Idee der Kooperation der Völker über Grenzen hinweg, dass sie sich für Frieden, für Freiheit, für unsere gemeinsame Sicherheit und für den Wohlstand der Menschen zusammenschließen, das ist die Idee von Europa.

Welche Bedeutung dieses Europa für Deutschland hat, hat Willy Brandt 1971 treffender als jeder andere formuliert. Ich zitiere Willy: „Durch Europa kehrt Deutschland heim zu sich selbst und den aufbauenden Kräften seiner Geschichte.“ Deshalb, Genossinnen und Genossen, weil Willy das so beschrieben hat - wir kehren durch Europa heim zu uns selbst, zu den aufbauenden Kräften unserer Geschichte -, ist die Einladung in dieses Europa, die uns unsere Nachbarn nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aussprachen, das größte Geschenk, das die Bundesrepublik in ihrer noch jungen Geschichte erhalten hat. Die Belgier, die Luxemburger, die Niederländer, die Franzosen und die Italiener - Länder, in denen der Nazi-Terror schlimmste Verbrechen angerichtet hat, in denen Menschen verschleppt, ermordet, gefoltert, jüdische Gemeinden ausgerottet worden waren und die Länder zerstört und in Schutt und Asche gelegt waren - luden die Bundesrepublik Deutschland Anfang der 1950er-Jahre ein, Mitglied der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl zu werden. Das war fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Das waren Männer und Frauen, die Bitteres erlitten hatten und trotzdem sagten: Wenn dieser Kontinent jemals Frieden haben will, dann brauchen wir ein demokratisches Deutschland! - Sie überwandern alle Hindernisse, alle Vorurteile, alle Ablehnung.

Ich habe eingangs erwähnt: Ich bin im deutsch-niederländischen Grenzgebiet aufgewachsen. Das war nicht immer einfach. Diejenigen, die für den Ausgleich mit Deutschland warben, hatten nicht immer sofort die Unterstützung ihrer Völker, weil gefragt wurde: Warum jetzt mit denen? Die waren doch gerade erst hier und haben hier alles zerstört! - Trotzdem sagten die: Den Deutschen muss es gelingen, eine eigene Demokratie aufzubauen. - Das gelang. Die Bundesrepublik Deutschland nahm diese Einladung an und baute eine der modernsten und freiheitlichsten Demokratien in Europa auf, die nach der Wiederherstellung der staatlichen Einheit 1990 den Artikel 23 in ihre Verfassung schrieb, der uns Deutsche verpflichtet, an der Vertiefung der europäischen Einigung als Verfassungsauftrag mitzuwirken.

Europa wurde in diesem Geist von Deutschland mit geschaffen. Aber dieses Europa ermöglichte dem deutschen Volk auch, erhobenen Hauptes in die demokratische Völkerfamilie zurückkehren zu können. Ein deutscher Bundeskanzler hat eine zentrale Verpflichtung, Deutschland in Europa stark zu halten und durch ein starkes Deutschland Europa stark zu halten; denn beides gehört untrennbar zusammen.

(Beifall)

Europa wurde auf dem Geist der Kooperation, des Dialoges, des gegenseitigen Respekts und der Solidarität aufgebaut. Diesen Geist gilt es weiß Gott wiederzubeleben. Es gilt ihn insbesondere im Umgang mit den Flüchtlingen, die nach

Europa kommen wiederzubeleben. Es ist doch ganz klar, dass wir diese enorme Herausforderung nur in der Gemeinschaft aller europäischen Völker und Nationen lösen können und ganz sicher nicht durch nationalstaatliche Alleingänge.

Deshalb will ich mich auch dafür einsetzen: für klarere Absprachen unter den europäischen Staaten, aber auch - und das sage ich in aller Offenheit - für eine konsequentere Linie gegenüber den Ländern, die von Europa enorm profitieren und Solidarität bekommen, aber, wenn es um die Solidarität mit Flüchtlingen geht, „Nein, danke“ sagen. Das ist nicht akzeptabel.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, die USA und die Türkei sind weiterhin wichtige Partner für Deutschland und für Europa. Natürlich muss ein deutscher Regierungschef mit dem amerikanischen oder dem türkischen Präsidenten reden; jawohl. Denn der Dialog ist das Wichtigste, und den Dialog nicht abbrechen zu lassen, muss immer unsere erste Wahl sein. Aber eins, liebe Leute, gibt es auch: Ich erinnere mich an einen deutschen Bundeskanzler, der einem amerikanischen Präsidenten in klaren Worten gesagt hat, was nicht geht: Es war Gerhard Schröder, ein großer Sozialdemokrat, der mit seinem Nein zum Irak-Krieg eine historische Tat begangen hat, auf die ganz Deutschland stolz sein kann. Ein deutscher Kanzler kann also durchaus - bei allen notwendigen diplomatischen Gepflogenheiten - in so gewichtigen Fragen eine klare Haltung zeigen. Nein, er kann es nicht nur, ein deutscher Bundeskanzler muss diese klare Haltung zeigen, wenn es um die Verteidigung unserer grundlegenden Werte geht.

Und deshalb lasst mich auch einige klare Worte an den türkischen Präsidenten richten: Wir werden es nicht hinnehmen, dass unsere türkischstämmigen Mitbürgerinnen und Mitbürger gegeneinander ausgespielt werden. Wir dürfen auch nicht hinnehmen, dass sie durch Nazi-Vergleiche gegen andere deutsche Mitbürger aufgehetzt werden. Das gilt übrigens nicht nur für Deutschland, das gilt auch für andere Länder in Europa. Wer versucht, Menschen gegeneinander aufzuhetzen, dem muss Einhalt geboten werden.

(Beifall)

Deshalb muss man auch Herrn Erdogan mit klaren Worten sagen, dass das so nicht geht. Und man darf ihn auch darauf hinweisen, dass seine Strategie früher oder später scheitern wird. Die Türkei ist so gespalten wie seit Jahrzehnten nicht mehr. In dieser Situation muss es doch auch in diesem Lande darum gehen, das Land zu

einen und die Menschen zusammenzuführen. Das ist doch die eigentliche Aufgabe eines Staatsoberhauptes: sein Volk zusammenzuführen und die Menschen zu einen. Und das ist die Botschaft, die wir an ihn richten sollten, die Botschaft, die wir nach Ankara schicken sollten: Wir wollen eine faire, eine sachliche Auseinandersetzung, aber wir wollen nicht, dass Menschen gegeneinander aufgehetzt werden, weder in Ihrem Land noch bei uns.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, eine klare Haltung einzunehmen, ist für uns im Vergleich zu unseren Vorfahren doch viel einfacher. Wir haben eine lebendige Zivilgesellschaft. Wir wissen, wenn es um klare Kante und klare Haltung geht, die Mehrheit der Menschen hinter uns. Wir wissen sie hinter uns, wenn es darum geht, unsere Werte, unsere Prinzipien mit Leben zu erfüllen. Hunderttausende in diesem Land setzen sich tagtäglich für die Gemeinschaft ein, haben Flüchtlinge unterstützt oder engagieren sich in Parteien, Gewerkschaften oder Kirchen. Tausende kämpfen in vielen Initiativen gegen die neuen Rechten, oder sie engagieren sich ganz einfach im Sportverein oder in ihrem Viertel oder in irgendeiner kleinen Organisation, in der Menschen zusammenkommen.

Was wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten leisten müssen, ist mit einem Satz zu beschreiben: Wir müssen der Bündnispartner dieser Menschen sein. Genossinnen und Genossen, die Menschen in diesem Lande müssen eins spüren: Mein Leben, mein Engagement, das Schicksal meiner Familie, das Schicksal meiner Frau, das Schicksal meines Mannes, meines Partners, meiner Partnerin, das Schicksal meiner Kinder, meiner Eltern, auch das meiner Kolleginnen und Kollegen, der Freundinnen und Freunde, jedes einzelne Schicksal zählt, jedes ist wichtig. Für die Kinder gilt, was Hannelore Kraft sagt: Kein Kind zurücklassen. Jedes Kind ist ein wertvoller Teil unserer Gemeinschaft und unserer Gesellschaft. Jeder Mann, jede Frau muss eins spüren: dass es nicht mehr so sein darf, wie es uns oft entgegenschallt: Ich halte mich an die Regeln. Ich leiste meinen Beitrag im Beruf und auch darüber hinaus, in der Gemeinschaft, im Verein, in der Partei, in der Gewerkschaft, egal wo - aber ich zähle doch für euch überhaupt nichts. Ihr interessiert euch doch für mich nicht, für mein Schicksal. Ich bin euch doch egal.

Dieses verbreitete Gefühl ist gefährlich für die Demokratie. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind wie keine andere Partei aufgefordert, diesen Menschen zu sagen: Nein, am Anfang eines jeden Handelns, eines jeden Denkens, eines jeden Konzepts, einer jeden Entscheidungsfindung in unserer Partei steht eine Überlegung: Wie machen wir, die SPD, mit dem, was wir tun, das Leben genau dieser Menschen

jeden Tag ein kleines Stück besser? Wenn die Menschen spüren, die meinen das ernst, und wenn wir es ernst meinen - und das tun wir -, dann gewinnen wir auch das Vertrauen der Menschen in die Demokratie und in unsere Partei zurück, und dann, Genossinnen und Genossen, gewinnen wir auch die Bundestagswahl. Davon bin ich fest überzeugt.

(Beifall)

Ich, liebe Genossinnen und Genossen, werbe um euer Vertrauen. Wir haben viel vor mit unserer Partei, und ich weiß genau: Das geht nur gemeinsam - mit euch, mit den Delegierten, mit den Hunderttausenden Mitgliedern unserer Partei. Ich brauche euch alle, ihr, die ihr in den Kommunalvertretungen, in den Landtagen oder im Bundestag arbeitet, ihr, Genossinnen und Genossen, die ihr in den Ortsvereinen und Abteilungen eure Abende opfert, eure Freizeit, um etwas für die Gemeinschaft zu tun, vor allen Dingen ihr, Genossinnen und Genossen, die ihr am Samstag mit dem Tapeziertisch vor dem Supermarkt steht und mit den Leuten über den besten Weg für unser Land streitet - und glaubt mir, ich weiß, was für starke Nerven man dort manchmal haben muss -, ihr, die ihr in den sozialen Medien für eine tolerante Debatte kämpft und die ihr uns mit euren kreativen und fantasievollen Beiträgen zurzeit so viel Spaß bereitet: Ich brauche eure Unterstützung, und ich bitte euch um euer Vertrauen. Nicht nur heute; ich bitte um euer Vertrauen ab heute und solange ich dieses Amt, so ihr mich denn wählen wollt, ausübe.

Lasst mich eines hinzufügen: Ich trete an, um der Parteivorsitzende dieser stolzen Partei zu werden. Ich bewerbe mich zugleich darum, euer Kanzlerkandidat zu werden.

(Beifall)

Ich trete mit einem klaren Anspruch an. Wir alle gemeinsam wollen, dass Anke Rehlinger am kommenden Sonntag die nächste Ministerpräsidentin des Saarlandes wird.

(Beifall)

Wir wollen, dass Torsten Albig seine erfolgreiche Arbeit als Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein fortsetzen kann.

(Beifall)

Und wir wollen, dass mein Heimatbundesland, das wunderbare Nordrhein-Westfalen,

(Beifall)

weiterhin von seiner starken Ministerpräsidentin Hannelore Kraft geführt wird.

Wir wollen, dass die SPD die stärkste politische Kraft nach der Bundestagswahl wird, damit sie das Mandat bekommt, dieses Land besser und gerechter zu machen und den Menschen den Respekt entgegenzubringen, den die Menschen verdienen. Und ich will, liebe Genossinnen und Genossen, der nächste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland werden. Herzlichen Dank und Glück auf!

(Lang anhaltender Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, wir müssen den Wahlkampf gewinnen! Setzt euch hin!

Vielen Dank.

(Beifall)

Niels Annen, Tagungspräsidium: Liebe Genossinnen und Genossen! Lieber Martin, vielen herzlichen Dank! Ich glaube, du hast es gesehen: Die Stimmung ist großartig. Es war eine großartige Rede, und wir freuen uns alle auf den Wahlkampf mit dir. Ich glaube, du kannst dich darauf verlassen, dass alle hier im Saal alles dafür tun werden, dass du unser neuer Bundeskanzler werden wirst.

(Beifall)

Genossinnen und Genossen, doch dafür müssen wir jetzt noch ein bisschen was tun. Ich habe es gesagt: Wir haben eine großartige Stimmung. Ich möchte die auch nicht vermiesen. Ihr alle wisst: Mike Groschek ist ein großartiger Kumpel, aber man will sich auch nicht mit ihm anlegen. Und er hat mir gesagt: Die NRW-Delegation muss rechtzeitig ihren Zug bekommen. Deshalb sollten wir vorher die Wahlen ordnungsgemäß durchführen.

Deswegen bitte ich euch um große Disziplin. Wir haben ganz viele Wortmeldungen, über die wir uns freuen. Aber wir haben auch schon zwei großartige Reden gehört. Ich werde diese Wortmeldungen jetzt aufrufen, aber ich muss um Verständnis bitten, dass wir um kurz vor 15 Uhr in den Wahlgang eintreten müssen. Deswegen die Bitte an euch zur Disziplin, aber auch an die Rednerinnen und Redner, die drei Minuten einzuhalten. Wir werden darauf achten, dass nach drei Minuten wirklich Schluss ist. Ich weiß, das ist eine gewisse Zumutung, aber ich glaube, wir können nicht anders

verfahren. Ich danke euch jedenfalls sehr für das Verständnis und darf jetzt in der Aussprache als ersten Redner den Genossen Ralf Stegner aufrufen.

(Beifall)

Aussprache

Ralf Stegner, Stellvertretender Parteivorsitzender: Liebe Genossinnen und Genossen, was ist das großartig, ein Sozialdemokrat zu sein, wenn man diesen Parteitag erleben kann!

(Beifall)

Ich habe mir, als ich hergekommen bin, angeguckt, was so am 19. März in der Geschichte passiert ist, an dem Tag, der für uns ein bedeutsamer ist: Vor vier Jahren hat Papst Franziskus sein Amt angetreten; vor 47 Jahren gab es die „Willy! Willy!“-Rufe in Erfurt, vor 169 Jahren war der Barrikadenaufstand bei der 48er-Revolution, und vor 738 Jahren ist die letzte Kaiserkrönung in Rom gewesen. Ich weiß nicht, was davon gut zu dem passt, was wir hier heute tun - von allem ein bisschen was.

Aber jedenfalls ist es großartig, was hier heute stattfindet. Ich gebe morgens ja immer einen Musiktipp, der heute hieß: „Everyone’s a winner“. Denn wir haben heute vier Gewinner. Wir haben Sigmar Gabriel, der der Präsidentenmacher und der Kanzlermacher ist, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Wir haben Martin Schulz, der getragen wird vom großen Vertrauen der Partei und der die Chance hat, der nächste Bundeskanzler zu werden, wenn wir nur hart kämpfen. Die SPD ist der dritte Gewinner; denn sie ist endlich wieder selbstbewusst und wieder da. Und das ist das, was wir brauchen, liebe Genossinnen und Genossen.

(Beifall)

Der vierte Gewinner ist unser Land, denn nur eine starke Sozialdemokratie sorgt für mehr Gerechtigkeit in Deutschland und für Frieden und Zusammenhalt in Europa. Das ist das, was wir tun müssen, und dafür steht Martin Schulz.

(Beifall)

Liebe Genossinnen und Genossen, Martin ist genau der Richtige, weil er mit Leidenschaft für Gerechtigkeit eintritt. Martin Schulz ist genau der Richtige, weil er weiß, dass der Nationalismus überwunden werden muss und dass wir mit Leidenschaft gegen die rechten Demokratiefeinde kämpfen müssen, wenn wir Frieden und Wohlstand in Europa erhalten wollen.

Und Martin Schulz ist auch deswegen der Richtige, weil er weiß, dass wir die gesamte Partei brauchen, um zum Wahlsieg zu kommen, und dass wir alle zusammenhalten müssen.

Deswegen habe ich eigentlich nur eine Bitte, nämlich dass ihr diese Begeisterung, die wir hier heute zeigen, nicht nur heute hier im Saal und nicht nur nachher, wenn ihr euren Stimmzettel ankreuzt und ihn mit einem großen Vertrauen ausstattet, zeigt, sondern auch hart dafür arbeitet, dass wir die Wahlen im Saarland gewinnen, dass wir die Wahlen in Schleswig-Holstein gewinnen, dass wir die Wahlen in Nordrhein-Westfalen gewinnen und dass wir am 24. September mit Martin Schulz den nächsten Bundeskanzler haben.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall)

Niels Annen, Tagungspräsidium: Niels Annen, Tagungspräsidium: Vielen herzlichen Dank Ralf, auch dafür, dass du in der Zeit geblieben bist.

Es ist ein bisschen laut im Saal, und wir müssen jetzt versuchen, das vernünftig und für alle fair über die Bühne zu kriegen. Deswegen bitte ich jetzt auch um ein bisschen mehr Aufmerksamkeit und gebe das Wort als nächster Rednerin Johanna Uekermann.

(Beifall)

Johanna Uekermann, Juso-Bundesvorsitzende: Liebe Genossinnen und Genossen! Lieber Martin! Seit ich Mitglied in der SPD bin, schwärmen mir immer ältere Genossinnen und Genossen vor, wie es war, als sie mit „Willy-Wählen!“ auf die Straße gegangen sind. Und sie schwärmen von der Stimmung, die damals unsere Gesellschaft und das ganze Land erfasste.

Ich kenne diese Geschichten nur vom Hörensagen. Ich bin geboren, da war Willy schon lange kein Kanzler mehr. Aber seit Januar habe ich so langsam ein Gefühl dafür, was diese Genossinnen und Genossen meinen, wenn sie von dieser Stimmung damals schwärmen.

Martin, du hast eine sehr gute Rede gehalten, und ich kann dir jetzt sagen: Die Jusos stehen hinter dir.

(Beifall)

Wir stehen hinter dir, weil wir glauben, dass du dich für unsere Themen einsetzen wirst. Wir glauben, dass du die jungen Leute nicht ignorieren wirst, so wie das die Union tut, die lieber Schulen und Universitäten verrotten lässt, weil sie auf die schwarze Null setzt, statt in ein gutes Bildungssystem zu investieren.

(Beifall)

Und wir glauben dir, dass du eine gerechte Bezahlung von Auszubildenden umsetzen wirst. Denn du weißt, wie wichtig und entscheidend es ist, dass junge Menschen auf eigenen Beinen stehen können, dass sie eine sichere Perspektive haben, nicht so einen unverschämt niedrigen Lohn kriegen und sich eine eigene Wohnung leisten können, wenn sie keinen Bock mehr haben, daheim bei Mutti zu wohnen.

(Beifall)

Und, lieber Martin, wir glauben dir, dass du dich entschieden gegen den gesellschaftlichen Rollback stellst, anders als die Leute, die glauben, dass Frauen an den Herd gehören, und anders als die Leute, die sich nicht daran stören, dass Frauen auch heute noch 21 % weniger verdienen als Männer, anders als die Leute, die zurück wollen in die 50er- und manchmal sogar in die 30er-Jahre.

Lieber Martin, du hast einen großen Vertrauensvorschuss - nicht nur von den Jusos, sondern von einer ganzen Generation, einer europäischen Generation, die aufgewachsen ist mit offenen Grenzen, einer Generation, die Freundinnen und Freunde im Ausland überall in Europa hat, einer Generation, die unsere offene Gesellschaft verteidigen will.

Liebe Genossinnen und Genossen, wir können die Wahl im September gewinnen, und in 30 Jahren kann ich den jungen Genossinnen und Genossen erzählen, wie es damals war mit dem „Martin wählen!“.

Vielen Dank.

(Beifall)

Niels Annen, Tagungspräsidium: Vielen herzlichen Dank, Johanna. Auch das war eine Punktlandung. Vielen Dank dafür. Der nächste Redner ist der Vorsitzende unserer Bundestagsfraktion Thomas Oppermann.

Thomas Oppermann, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion: Genossen und Genossinnen, liebe Johanna, danke für deinen Redebeitrag. Du hast keinen so guten Listenplatz, deshalb wünsche ich dir von Herzen mit dem Schulz-Trend und einem fulminanten Wahlkampf, den wir machen, dass du es trotzdem schaffst. Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn ich dich am 24. September als neu gewählte Abgeordnete in der Fraktion begrüßen könnte.

(Beifall)

Wenn ich das sage, ist das auch ein Zeichen für die große Geschlossenheit in unserer Partei. Liebe Genossinnen und Genossen, ich habe unsere sozialdemokratische Partei schon lange nicht mehr in einer so guten Verfassung gesehen, wie heute und wie in diesen Tagen. Das ist auch nötig, denn wir in der Fraktion wissen eines ganz genau: Wir sind schon viel zu lange Juniorpartner in einer großen Koalition. Die Menschen in Deutschland wollen mehr Gerechtigkeit. Sie wollen mehr sozialdemokratische Politik. Und deshalb muss der nächste Bundeskanzler ein Sozialdemokrat sein.

(Beifall)

Lieber Martin, wir werden für dich kämpfen. Wir sind alle motiviert bis in die Haarspitzen. Und wenn wir wollen, dass Deutschland moderner, gerechter und besser wird, dann müssen wir stärkste Fraktion im deutschen Bundestag werden. Dann muss das Kanzleramt wieder von den Sozialdemokraten geführt werden. Dann musst du, Martin, unser Kanzler sein. In diesem Sinne, lasst uns gemeinsam dafür kämpfen. Vielen Dank.

(Beifall)

Niels Annen, Tagungspräsidium: Vielen herzlichen Dank, Thomas. Ihr geht alle mit gutem Beispiel voran. Du bist sogar unter der Zeit geblieben. Damit kann ich jetzt Natalie Pawlik aus Hessen-Süd das Wort geben.

Natalie Pawlik, Hessen-Süd: Liebe Genossinnen und Genossen! Lieber Martin! Viel zu oft haben in der Vergangenheit die schlechte Laune, die Alternativlosigkeit und der Pessimismus die politischen Auseinandersetzungen dominiert. Mit dir, lieber Martin, setzen wir dem Haltung, Optimismus und Gestaltungswillen entgegen.

Die SPD kehrt zurück zu alter Stärke, und das ist auch gut so. Denn es gibt viel zu tun in diesem Land und eine starke Sozialdemokratie wird gebraucht.

In meiner Generation ist eine unbefristete Vollzeitbeschäftigung eine Seltenheit geworden. Junge Menschen, die trotz bester Abschlüsse keine sicheren beruflichen Perspektiven erfahren. Befristete Beschäftigung, Leiharbeit und das Hangeln von einem Praktikum zum nächsten, ist längst Realität, Normalität und keine Ausnahme mehr.

Wie soll ich ein Haus oder eine Wohnung finanzieren, wie soll ich eine Familie planen, wenn ich nicht weiß, ob ich in einem Jahr noch einen Job habe oder nicht?

Dabei ist es doch das Fundament dieser Republik und das Urversprechen der Sozialdemokratie, dass durch Fleiß und Anstrengungen das Leben besser wird.

Du Martin, stehst mit deiner Biografie für dieses Ideal des sozialen Aufstiegs. Auch ich hätte für meinen Lebensweg ohne die vielen Reformen, die die Sozialdemokratie in der Vergangenheit beschritten hat, so gar nicht möglich machen können.

Denn, wer hätte schon gedacht, dass jemand wie ich, der 1999 aus dem tiefsten Sibirien mit seinen Eltern, seiner Schwester und einer Reisetasche nach Deutschland gekommen ist, einmal hier vor euch stehen wird und für den deutschen Bundestag kandidiert?

(Beifall)

Doch zu vielen Menschen bleibt ein solcher Lebensweg versperrt. Du, Martin, machst jungen Menschen wieder Hoffnung, dass das Aufstiegsversprechen wieder gilt. Wir wollen gewinnen, denn dieses Land braucht einen Bundeskanzler, Martin Schulz.

Die Aufbruchsstimmung, die für uns alle mit Händen greifbar ist, und zeigt, dass es auch möglich ist, dass wir die nächste Bundestagswahl gewinnen. Die Genossinnen und Genossen in den Ortsvereinen warten darauf, Wahlkampf zu machen. Jetzt heißt es: Rücken gerade, Ärmel hoch und lasst es uns anpacken, Genossinnen und Genossen!

(Beifall)

Niels Annen, Tagungspräsidium: Ganz, ganz herzlichen Dank für deinen Redebeitrag. Ich freue mich jetzt, den stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden unserer Fraktion im europäischen Parlament, Udo Bullmann, das Wort geben zu dürfen. Udo.

Udo Bullmann, Parteivorstand: Liebe Genossinnen und Genossen, lasst euch grüßen von den Sozialdemokraten im europäischen Parlament und von den Kolleginnen und Kollegen der SPD-Delegation. Viele von uns sind heute hier. Europa schaut auf diesen Parteitag.

Es gibt einen Streit bei den Konservativen im europäischen Parlament - lasst euch das sagen. Dieser Streit geht um die folgende Frage: Wer trägt eigentlich die persönliche Verantwortung dafür, dass man Martin Schulz nicht überzeugen konnte, weiterhin Parlamentspräsident zu bleiben? Das ist die Debatte unter den Konservativen.

Weil sie sehen, welche Aufbruchsstimmung mit der deutschen Sozialdemokratie und mit Martin Schulz verbunden ist. Genossinnen und Genossen, alle anderen, die nicht zu den Konservativen gehören, die fragen uns: Wie weit seid ihr? Das ist aufregend, was ihr da an Aufholjagd hinlegt. In wenigen Wochen plus 10 %, 13.000 neue Mitglieder in der deutschen Sozialdemokratie. Das ist wichtig.

Weil die entscheidenden Fragen sind, wie wir den Rechtspopulismus bekämpfen können, wie wir weiterkommen mit einem solidarischen Europa, mit einer starken SPD. Nur mit einem starken Deutschland, das selbstbewusst ist und das europäisch ist, kann das gelingen.

Ja, es gibt viele Enttäuschungen, über die wir reden müssen. Auch gerade wir wollen das soziale Europa. Aber es waren Konservative, die verhindert haben, dass wir es geschaffen haben, das soziale Europa.

Es ist die Feigheit dieser selbsternannten Mitte, die die rechten Vögel fliegen lässt. Deswegen muss Schluss sein mit der Unverantwortlichkeit und Schluss mit einer Politik des Aussitzens. Es waren Sozialdemokraten, die die Hand der Demokratiebewegung in Spanien in den 90er-Jahren gereicht haben. Es waren deutschen Sozialdemokraten, die Mário Soares und anderen Portugiesen den Weg nach Europa geöffnet haben.

Und es war die Ostpolitik Willy Brandts und Egon Bahrs - an die wir in diesen Tagen denken, weil gestern sein 95. Geburtstag gewesen wäre -, die die Ostintegration ermöglicht hat.

Deswegen haben wir eine besondere Verantwortung. Wir müssen diese Wahl gewinnen, Europa starkmachen, die SPD starkmachen. Das hängt zusammen. Martin, unsere Solidarität, die deutsche SPD, wir gemeinsam mit unseren Freundinnen und Freunden in Europa, wir schaffen das.

(Beifall)

Niels Annen, Tagungspräsidium: Lieber Udo, vielen herzlichen Dank für deinen Redebeitrag, aber auch für eure engagierte Arbeit im europäischen Parlament.

Genossinnen und Genossen, ich habe eine Bitte. Ihr merkt, der Saal ist von der Akustik her ziemlich laut. Wir müssen demnächst in den Wahlgang einsteigen.

Mein Vorschlag an euch wäre, dass wir jetzt als letzte Rednerin Katarina Barley das Wort geben, und dass Ihr aber auch, bevor Katarina ans Rednerpult geht, ein bisschen guckt, dass die Delegierten wieder in den Saal kommen. Ich weiß, man tritt gerne noch mal raus und trinkt einen Kaffee. Hört bitte Katarina zu und danach kommen wir gleich in den Wahlgang. Katarina.

Katarina Barley, Generalsekretärin: Liebe Genossinnen und Genossen, ich glaube, wir alle merken, dass wir einem besonderen Parteitag beiwohnen. Die Reden haben es deutlich gemacht. Hans-Jochen Vogel hat es deutlich gemacht. Weshalb ich mich noch mal gemeldet habe, ist, weil es auch für uns selbst wichtig zu wissen ist, das das Ganze, was wir hier erleben, kein Hype ist und nichts, was vom Himmel fällt.

Und auch nicht nur, so sehr ich ihn schätze und bewundere, auf die Person Martin Schulz zurückzuführen ist. Was wir jetzt erleben, ist, dass wir die Früchte jahrelanger Arbeit endlich einfahren können. Die Saat dazu hat tatsächlich Sigmar Gabriel 2009 gelegt. Das ist schon oft erwähnt. Ihr wisst, in welchem Zustand die Partei damals war.

Deswegen ist es auch richtig, Sigmar für diese Leistung, die er in den siebeneinhalb Jahren erbracht hat, zu danken. Und auch ich persönlich darf mich bei ihm bedanken. Das gehört sich so, aber ehrlich gesagt: Ich meine es auch sehr ernst. Mir kommt es noch vor wie gestern, dass wir da im Willy-Brandt-Haus standen, und in dieser ganzen Zeit habe ich ziemlich viel gelernt. Es war eine sehr intensive Zeit. Das könnt ihr euch alle vorstellen; Ihr alle kennt Sigmar. Es war eine tolle Zeit, und ich habe viel von ihm gelernt, wie man es macht, und wenn man ganz ehrlich ist, habe ich hin und wieder auch mal gelernt, wie man es nicht macht. Aber ich habe vor allen Dingen gelernt, wie es ist, wenn man die Verantwortung übernimmt für die Partei und für das ganze Land.

Sigmar hat 2009 etwas gesagt, als er den Parteivorsitz angetreten ist. Das will ich heute einmal zitieren. Er sagte: „Ich will, dass die SPD wieder stärker wird, dass sie so stark wird, dass andere darüber nachdenken müssen, was sie bei sich ändern müssen, damit sie mit uns regieren dürfen.“ Und genau an diesem Punkt sind wir heute.

(Beifall)

Ich habe es eingangs gesagt: Es war alles da. Es war die Zufriedenheit mit unserer Regierungsarbeit da. Es war der Wunsch da, dass wir die nächste Regierung anführen. All das wissen wir über die Forschung, die wir machen. Was gefehlt hat, war die Zuversicht, war das Selbstbewusstsein, war der Schwung. All das ist jetzt da. Dafür gibt es einen Namen, und der heißt Martin Schulz. Martin - er hat das, was man nicht lernen kann. Er hat das, was einem gegeben ist: Er hat dieses wahre, echte, Interesse für jeden einzelnen Menschen, der einem gegenübersteht, und das ist sein Erfolgsgeheimnis. Das ist der Grund, warum die Herzen ihm so zufliegen - nicht nur in der Partei, sondern weit darüber hinaus.

Martin hat davon gesprochen, dass wir eine Langstrecke zu absolvieren haben. Genau so ist es. Das geht jetzt heute los; das ist der Startschuss. Das geht über die erfolgreichen Wahlen im Saarland mit Anke Rehlinger, in Schleswig-Holstein mit Torsten Albig und natürlich in Nordrhein-Westfalen mit Hannelore Kraft. In diesen sechs Wochen können wir beweisen, wozu wir in der Lage sind, und ich hoffe, dass

wir am Ende sagen können: 2017 war ein ganz besonderes Jahr für die Sozialdemokratie mit vier gewonnen Jahren. Ich freue mich darauf, mit euch in den Wahlkampf zu gehen. Glück auf und vielen Dank.

(Beifall)

Niels Annen, Tagungspräsidium: Liebe Katarina Barley, vielen herzlichen Dank. Ich danke euch auch, dass ihr alle so diszipliniert gewesen seid, die Rednerinnen und Redner. Aber das gilt natürlich auch für diejenigen, die heute nicht mehr drangekommen sind. Das hat ein bisschen was mit dem Zeitplan zu tun, und es zeigt, glaube ich, auch, dass wir hier alle vernünftig zusammenarbeiten.

Wir nähern uns jetzt dem Wahlgang. Bevor ich gleich der Vorsitzenden der MPZK das Wort gebe, muss ich euch noch einmal dringend und hoffentlich einigermaßen freundlich bitten, die Plätze einzunehmen. Wir müssen hier jetzt ein bisschen Ruhe einkehren lassen, denn wir wollen diesen Wahlgang auch formal korrekt abliefern, und dafür brauchen wir ein bisschen eure Unterstützung und eure Disziplin. Also noch einmal die Bitte an die Delegierten, jetzt bitte die Plätze einzunehmen.

Dann gebe ich Janne Herzog aus Bremen das Wort, die für die MPZK den Bericht vortragen wird. Janne!

Bericht der Mandatsprüfungs- und Zählkommission

Janne Herzog, Mandatsprüfungs- und Zählkommission: Liebe Genossinnen und Genossen! Nach unserem Organisationsstatut setzt sich der Parteitag aus 600 in den Landesverbänden und Bezirken gewählten Delegierten und aus 35 stimmberechtigten Mitgliedern des Parteivorstands zusammen. Anwesend sind 592 Delegierte und 35 stimmberechtigte Parteivorstandsmitglieder. Die Legitimation der Stimmberechtigten wurde von der Mandatsprüfungskommission geprüft. Von den anwesenden Stimmberechtigten sind 278 Frauen. Das entspricht einem Anteil von 44,34 %. Die Quote ist also erfüllt und der Parteitag damit beschlussfähig.

Ich komme jetzt noch einmal zum ältesten und zum jüngsten Delegierten. Der älteste Delegierte ist mit 78 Jahren, geboren am 01.09.1939, Fritz Körber. Er kommt aus dem Landesverband Bayern.

(Beifall)

Der jüngste Delegierte ist mit 21 Jahren, geboren am 02.02.1996, Robin Bracht. Er kommt aus dem Landesverband Nordrhein-Westfalen.

(Beifall)

Jetzt wünsche ich dem Parteitag weiterhin einen erfolgreichen Verlauf. - Vielen Dank.

(Beifall)

Anke Rehlinger, Tagungspräsidium: Vielen Dank, liebe Janne, für den Bericht der Mandatsprüfungs- und Zählkommission.

Ich darf dann auch noch einmal darum bitten, dass nun wirklich alle Delegierten erstens zurück in die Halle kommen, zweitens zügig ihren Platz einnehmen, dass drittens auch ein bisschen mehr Ruhe einkehrt. Viertens darf ich natürlich auch, da wir jetzt unmittelbar in den Wahlgang einsteigen werden, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien bitten, die Gänge wieder freizumachen, denn wir wollen natürlich auch die Ordnungsmäßigkeit dieses Wahlgangs gewährleisten. Ich bitte jetzt also darum, dass wir uns jetzt nach dieser sicher emotionalen Rede noch einmal ein bisschen sammeln. Aber wir wollen ja nicht nur einen weiteren hervorragenden Parteivorsitzenden wählen, sondern wir wollen vor allem auch einen weiteren hervorragenden und ordnungsgemäßen Parteivorsitzenden wählen. Dafür bitte ich euch jetzt ein Stück weit um Mithilfe, dass uns das an dieser Stelle auch gelingt.

Ich verstehe, dass man jetzt gerne schnell abstimmen würde, aber wir haben entsprechende Statuten, die eingehalten werden müssen. Ich versuche, das so zügig wie möglich durchzuziehen, aber es gibt ein paar Regularien, die wir einfach abarbeiten müssen. Das bedeutet, dass ich jetzt erst einmal formell diesen Tagesordnungspunkt aufrufe, der da lautet:

Wahl des Parteivorsitzenden

Bevor wir in den Wahlgang einsteigen, stelle ich Folgendes fest, nämlich zum Ersten, dass Sigmar Gabriel die Position des Parteivorsitzenden niedergelegt hat, dass zweitens die Nachwahl eines neuen Parteivorsitzenden gemäß § 2 Abs. 1 Satz 2 der Wahlordnung auch fristgerecht angekündigt worden ist und dass - das Entscheidende - drittens bis zum Ablauf der Frist für initiative Personalvorschläge für

dieses Amt bislang ein Vorschlag vorliegt. Das ist nämlich die einstimmige Nominierung durch den Parteivorstand für Martin Schulz.

(Beifall)

Genau, klatscht schon mal ein bisschen. In der Zwischenzeit können weitere Medienvertreter aus den Gängen rausgehen und die übrigen Delegierten auch noch mal ihren Platz einnehmen.

Ich will darüber hinaus noch darauf hinweisen, dass die Nachwahl des Parteivorsitzenden entsprechend der Regularien der Wahlordnung analog zu einer regulären Wahl stattfindet, dass es sich um eine Einzelwahl handelt und dass dabei auch die absolute Mehrheit der stimmberechtigten Delegierten im ersten Wahlgang erforderlich ist, wie es die Wahlordnung und das Organisationsstatut in den entsprechenden Vorschriften vorsehen.

Ich darf jetzt noch mal ganz ausdrücklich darum bitten, wie wir gleich mit dem Austeilen der Stimmzettel beginnen werden, dass die Medienvertreter nicht nur die Gänge verlassen, sondern bitte auch streng darauf achten, dass niemand bei der Abgabe der Stimme gefilmt werden wird und damit bitte auch das Geheimnis der Wahl bitte respektieren mögen.

Die Stimmzettel, die jetzt an euch ausgeteilt werden - insofern würde ich darum bitten, dass die Mandatsprüfungs- und Zählkommission damit beginnt -, haben die grüne Farbe. Ihr möchtet bitte auf diesem Stimmzettel, da es keine weiteren Vorschläge gegeben hat und daher nur ein Name auf dem Stimmzettel vermerkt ist, durch ein Kreuz in den entsprechenden Kreis vermerken, wie euer Votum ausfällt: „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“, die geübte Praxis. Auch der wichtige und entscheidende Hinweis, damit der Stimmzettel tatsächlich auch gültig ist: Bitte eine entsprechende Kontrollmarke draufkleben, wie es bei den Wahlgängen üblich ist. Ich schlage vor, dass ihr bitte die Kontrollmarke mit der Ziffer 1 verwendet. Ihr habt das in eurem entsprechenden Heft mit ausgeteilt bekommen. Ich bitte darum, dass die Ziffer 1 abgezogen wird und als Kontrollmarke auf dem grünen Stimmzettel aufgebracht wird.

Ich frage mal, ob die Mandatsprüfungs- und Zählkommission alle Stimmzettel so weit ausgeteilt hat.

(Zurufe: Nein!)

- Nein, natürlich nicht. Dann warten wir noch ein bisschen.

Wir können das Verfahren auch ein bisschen beschleunigen, wenn wir dem Hinweis folgen, dass die Gänge bitte freigemacht werden, weil die Mandatsprüfungs- und Zählkommission ansonsten relativ schlecht durch die Gänge hindurch kommt und damit das Verteilen der Stimmzettel mehr Zeit in Anspruch nimmt, als es eigentlich notwendig wäre.

Ich wiederhole für diejenigen, die bereits einen Stimmzettel haben: die Kontrollmarke 1!

Vielleicht kann durch ein entsprechendes Kartenzeichen deutlich gemacht werden, wo noch Stimmzettel fehlen. Fehlen noch irgendwo Stimmzettel? - Das scheint nicht der Fall zu sein.

Dann eröffne ich an dieser Stelle offiziell den Wahlgang. Ich bitte darum, dass ihr euer Votum abgibt.

Die Zählkommission kann schon mit dem Einsammeln beginnen.

(Die Stimmzettel werden eingesammelt)

Können wir einen Hinweis erhalten, wo noch nicht eingesammelt worden ist? - Die letzten Stimmen werden gerade noch abgegeben.

Vorsorglich gebe ich den folgenden Hinweis: Auch wenn wir gleich den Wahlgang schließen, bitte nicht den Saal verlassen, sondern bitte bleiben! Ich gebe die Präsidiumsleitung dann an Doris Ahnen ab. Sie hat noch ein paar wichtige Hinweise auch dazu, wie wir mit den Anträgen verfahren. Also bitte nicht gleich aufstehen, nur weil es jetzt in die Auszählung geht!

Gibt es noch irgendwo ein Handzeichen, dass ein Stimmzettel nicht eingesammelt worden ist? - Ein Stimmzettel fehlt noch. Das warten wir gerne ab. - Das war das Okay-Zeichen. Sehr schön. Dann sind alle Stimmzettel abgegeben. Ich darf mich herzlich bedanken.

Ich schließe damit den Wahlgang und gebe an Doris Ahnen ab. Vielen Dank für das Mitwirken!

(Beifall)

Wahl des Verantwortlichen des Parteivorstandes für die Europäische Union

Doris Ahnen, Tagungspräsidium: Liebe Delegierte! Liebe Genossinnen und Genossen! Das Auszählen wird relativ schnell gehen. Insofern möchte ich euch herzlich bitten, im Saal zu bleiben.

Ich habe zwei Vorschläge, was wir in der Zwischenzeit schon erledigen könnten. Wir kommen als Erstes zum EU-Verantwortlichen. Diese Funktion im Parteivorstand kann Martin ja nun nicht mehr wahrnehmen. Der Parteivorstand hat einstimmig beschlossen, euch vorzuschlagen, dass diese Funktion von Udo Bullmann in der Nachfolge wahrgenommen werden soll.

(Beifall)

- Ich merke schon an dem Beifall: Das wird mit Begeisterung aufgenommen.

Ich wäre sehr dankbar, wenn ihr meinen nächsten Vorschlag auch mit Begeisterung aufnehmen könntet, dass wir Udo heute in einer offenen Abstimmung zum EU-Verantwortlichen bestimmen und er dann auf dem nächsten Ordentlichen Parteitag turnusgemäß gewählt wird. Wenn ihr mit diesem Verfahren einverstanden seid, könnte der Wahlgang sehr schnell gehen. - Ich sehe allgemeine Zustimmung.

Dann darf ich euch um euer Votum bitten, dass wir Udo Bullmann zum neuen EU-Verantwortlichen bestimmen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Wer stimmt dagegen? - Niemand. Wer Enthält sich? - Alle haben dazu eine Meinung.

Lieber Udo, ich gehe davon aus, dass du mit diesem einstimmigen Votum diese Funktion wunderbar bis zum nächsten Ordentlichen Parteitag wahrnehmen kannst. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Liebe Delegierte, wir könnten in der Zwischenzeit ein Zweites tun: Wir könnten Olaf Scholz bitten, uns den Bericht der Antragskommission vorzutragen. Ich glaube, auch das würde sehr schnell gehen, wenn Olaf in der Nähe ist. Wie ich Olaf kenne, hat er auch ein sehr zeitsparendes Verfahren für den heutigen Parteitag. Olaf, du hast das Wort!

Bericht der Antragskommission

Olaf Scholz, Antragskommission: Liebe Genossinnen und Genossen! Diesmal gibt es nicht viele Anträge. Ihr habt ein ganz schmales Heftchen. Das liegt daran, dass viele sich selbst überzeugt haben, dass sie ihre Anträge zu einem anderen Parteitag stellen.

Vier Anträge aus einem Ortsverein unserer großen Partei liegen aber noch vor, die sich mit vielen Fragen, zum Beispiel mit dem Bilanzierungsrecht in Europa, beschäftigen. Wir glauben, dass sie auf dem Ordentlichen Parteitag im Dezember gut aufgehoben sind, und wollen euch bitten, dieser Verweisung zuzustimmen.

(Beifall)

Ansonsten will ich die Gelegenheit nutzen, noch zwei Sätze zu der wichtigen Debatte über unser nächstes Wahlprogramm zu sagen.

Ihr kennt schon eine ganze Reihe von Punkten, die dazu von der Kommission, die sich damit beschäftigt hat, aufgeschrieben und in der ganzen Partei verschickt worden sind. Ihr habt mitbekommen, dass es Foren gab, auf denen darüber diskutiert wurde, wo noch einmal neue Papiere, die auch überall im Internet verfügbar sind, geschrieben wurden.

Wir stellen uns vor, dass wir uns jetzt auf die drei Landtagswahlen im Saarland, in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen konzentrieren und dass wir danach mit großem Antritt in die Programmdiskussion für das Wahlprogramm einsteigen. Das ist aber nicht schwer. Jeder kennt ja schon die Texte, die bisher vorbereitet sind. Darauf kann man sich beziehen. Insofern seid ihr alle gerne eingeladen, schon jetzt eure klugen Beiträge dazu zu formulieren.

In diesem Sinne also ein konkreter Antrag für das Verfahren heute und ein kleiner Hinweis auf die Debatte über das Wahlprogramm. Schönen Dank!

Doris Ahnen, Tagungspräsidium: Liebe Delegierte! Dann möchte ich euch auch an dieser Stelle fragen, ob ihr dem Votum der Antragskommission folgen könnt: Vertagung auf den nächsten Parteitag. Wer das kann, den bitte ich um das Kartenzeichen. - Stimmt jemand dagegen? - Das ist nicht der Fall. Enthaltungen? - Keine. Dann haben wir auch diesen Punkt erfolgreich bearbeitet.

Jetzt warten wir auf das Ergebnis der Mandatsprüfungs- und Zählkommission. Das kann aber nicht mehr lange dauern. Insofern habe ich die herzliche Bitte: Bleibt im Saal! Die Anke übernimmt jetzt sozusagen die Zwischenmoderation.

Anke Rehlinger, Tagungspräsidium: Ich habe mir noch was Schönes einfallen lassen. Ich könnte noch ein bisschen Werbung machen für eine wunderbare Klappkarte, die auf euren Delegiertenplätzen liegt. Für alle, die sich vielleicht schon gefragt haben, was es damit auf sich hat, dazu ein paar Anmerkungen: Das ist sozusagen die Tür-zu-Tür-Klappkarte, die auch einen Hinweis darauf gibt, dass es jetzt quasi mit Ablauf des heutigen Parteitages nicht nur eine Karte gibt, sondern dass es vor allem auch eine App geben wird, wo wir empfehlen, dass ihr euch das vielleicht mal ansieht und euch diese App herunterladet. Sie ist auf der Kampagnenplattform hinterlegt, kampa17.spd.de. Guckt einfach mal dort vorbei. Wer sich noch nicht registriert hat, kann das bei dieser Gelegenheit natürlich sehr, sehr gerne tun.

Wir weisen deshalb darauf hin, weil damit gleich eines deutlich werden soll, wie nämlich ein Stück weit der Bundestagswahlkampf ausgestaltet sein soll: sehr, sehr nah, sehr, sehr persönlich, und dass dabei natürlich auch die Frage von Haustürbesuchen eine große Rolle spielen wird. Damit wir diesem Anspruch auch gerecht werden können und damit wir dafür gut ausgerüstet sind, dafür hat uns der Parteivorstand das gemacht. Wir wollen diese Kampagne flächendeckend auf die Beine stellen.

Ich kann aufgrund des Wahlkampfs, den wir gerade im Saarland machen, nur sagen: Das ist eine wirklich wirksame Sache. Die Menschen freuen sich, wenn man vorbeikommt. Ich weiß, wir haben auch schon andere Zeiten erlebt. Aber momentan ist es gut. Ich finde, wir sollten uns wirklich auf den Weg machen und zu ihnen hingehen. Deshalb: Bitte ladet euch die App runter.

Wir sollten es an dieser Stelle mit Hans-Jochen Vogel halten. Er hat uns aufgefordert: Geht an die Arbeit! Sprecht die Menschen an! - Genau das kann man tun, wenn man einen Haustürwahlkampf macht. Der Parteivorstand gibt uns das Instrumentarium dafür an die Hand. Insofern meine herzliche Bitte, davon auch ganz rege Gebrauch zu machen.

(Beifall)

Das vielleicht als kleine Zwischenbemerkung, während wir immer noch auf das Ergebnis der Wahl zum Parteivorsitzenden warten. Das wird sicherlich nicht mehr lange dauern. Insofern, würde ich vorschlagen, warten wir noch geduldig. Wir melden uns wieder, sobald es uns vorliegt.

Liebe Genossinnen, liebe Genossen, ihr seht auf der großen Leinwand: In drei Minuten haben wir unser Ergebnis vorliegen. Insofern würde ich bitten, dass alle so langsam auf die Plätze zurückkehren und dass ein wenig Ruhe einkehrt, damit wir das Ergebnis verkünden können.

So, liebe Genossinnen, liebe Genossen, ich bitte jetzt darum, dass die Plätze eingenommen werden. Das Ergebnis liegt vor. Katarina Barley hat noch einen unterschriebenen Mitgliedsantrag mitgebracht.

(Beifall)

Ich nehme aber an, dass darüber hinaus auch einige online eingegangen sind.

Aber jetzt kommen wir erst mal zum Ergebnis. Ich komme dazu nach vorne.

Liebe Genossinnen, liebe Genossen, ich freue mich sehr, das Ergebnis zur Wahl des Bundesvorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bekannt geben zu dürfen. Abgegebene Stimmen: 608. Davon waren ungültig 3; mithin also gültige Stimmen 605. Mit Ja haben gestimmt 605 Genossinnen und Genossen.

(Lang anhaltender rhythmischer Beifall)

Lieber Martin, bevor wir uns über dieses hervorragende, herausragende Ergebnis freuen, wollen wir es aber auch wasserdicht machen. Und dazu muss ich dich fragen: Nimmst du die Wahl an?

Martin Schulz, Parteivorsitzender: Liebe Genossinnen und Genossen, lasst mich eins sagen: Das ist ein überwältigender Moment für mich und für uns alle. Ich danke euch für euer Vertrauen. Ich glaube, dass dieses Ergebnis der Auftakt zur Eroberung des Kanzleramtes ist.

(Beifall)

Deshalb nehme ich die Wahl an. Vielen Dank!

(Beifall)

Nominierung des Kanzlerkandidaten

Doris Ahnen, Tagungspräsidium: Liebe Genossinnen und Genossen, ihr werdet es nicht glauben, wir haben noch eine Kleinigkeit zu erledigen. Wir haben nämlich einen neuen Parteivorsitzenden, aber wir wollen ihn natürlich noch ganz offiziell zum Kanzlerkandidaten nominieren. Bitte nehmt also alle eure Plätze ein. Natürlich können wir das in einer offenen Abstimmung machen.

Ich frage euch also: Wer stimmt dem zu, dass Martin Schulz unser neuer Kanzlerkandidat ist?

(Beifall)

Ich sage mal so: Ich bin mir von hier oben ganz sicher, dass es gar keine Gegenstimme oder Enthaltung gibt. Aber ich frage zur Sicherheit noch mal. Gibt es eine Gegenstimme? - Nein. Gibt es eine Enthaltung? - Nein. - Lieber Martin, herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Martin Schulz, Parteivorsitzender: Vielen Dank, liebe Genossinnen und Genossen. Setzt euch bitte wieder hier hin. - Hier liegt noch der Zettel mit dem Ergebnis; den nehme ich mit.

Vielen, vielen Dank für eure Zustimmung, jetzt auch zur Kanzlerkandidatur.

Da ich euch eben nicht von Angesicht zu Angesicht sehen konnte, will ich mich noch einmal für dieses Ergebnis bedanken, das mir eine Verpflichtung ist, eurem Vertrauen gerecht zu werden.

Ich weiß nicht, was die Parteitagsregie jetzt vorgesehen hat, aber da vorne stehen ja schon die Sängerinnen und Sänger, die unser Schlusslied singen. Und ich weiß, dass viele Delegationen jetzt unter Druck sind, weil sie ihre Züge und Flieger bekommen müssen.

Soll ich jetzt schon das Schlusswort sprechen?

(Zurufe: Ja!)

Doris Ahnen, Tagungspräsidium: Ja.

Schlusswort des Parteivorsitzenden

Martin Schulz, Parteivorsitzender: Ich soll jetzt also das Schlusswort sprechen.

Liebe Genossinnen und Genossen, ab jetzt beginnt der Kampf um den Anspruch, den wir haben: die stärkste Partei in diesem Lande zu werden und den nächsten Bundeskanzler zu stellen.

Zuvor wird Anke Rehlinger Ministerpräsidentin des Saarlandes,

(Beifall)

Torsten Albig als Ministerpräsident von Schleswig-Holstein wiedergewählt,

(Beifall)

Hannelore Kraft als Ministerpräsidentin in Nordrhein-Westfalen wiedergewählt,

(Beifall)

und ich versuche mit eurer Hilfe Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland zu werden.

Der Parteitag ist geschlossen, wenn wir das gesungen haben, was wir am Ende eines jeden Parteitags nicht von ungefähr singen: „Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘ und die alten Lieder singen, fühlen wir, es muss gelingen: Mit uns zieht die neue Zeit.“

Kommt gut nach Hause!

(Beifall - Chor: „Wann wir schreiten Seit‘ an Seit‘“ - Beifall)

Ende des Parteitags: 15.39 Uhr.

Anhang

Delegierte

Parteivorstand

Ahnen, Doris
Annen, Niels
Barley, Katarina
Budde, Katrin
Bullmann, Udo
Crone, Petra
Dulig, Martin
Engelmeier, Michaela
Ferner, Elke
Friedrich, Peter
Gabriel, Sigmar
Griese, Kerstin
Groschek, Michael
Heil, Hubertus
Kohnen, Natascha
Kraft, Hannelore
Lösekrug-Möller, Gabriele
Maas, Heiko-Josef
Matschie, Christoph
Miersch, Matthias
Nietan, Dietmar
Özoguz, Aydan
Pronold, Florian
Schäfer-Gümbel, Thorsten
Schmidt, Dagmar
Scholz, Olaf
Schulz, Martin
Schwesig, Manuela
Sieling, Carsten
Stegner, Ralf
Stinka, André
Stöß, Jan
Vogt, Sascha
Vogt, Ute
Woidke, Dietmar

Baden-Württemberg

Arnold, Rainer
Baehrens, Heike
Behnke, Elfriede
Bender, Julien
Boos, Luisa

Breymaier, Leni
Cademartori, Isabel
Distler, Katrin
Drakul, Petar
Dristram, Christian
Drobinski-Weiß, Elvira
Erler, Gernot
Esken, Saskia
Fechner, Johannes
Hahn, Leon
Herrera Torrez, Markus
Hostert, Jasmina
Juratovic, Josip
Karaahmetoglu, Macit
Karimani, Tijen
Kirgiane-Efremidis, Stella
Könnecke, Birte
Lange, Christian
Löw, Jens Ulrich
Lutz, Udo
Marvi, Parsa
Mast, Katja
Mattheis, Hilde
Mentrup, Frank
Nolte, Claus-Georg
Perc, Dejan
Pfaff, Raphael
Repasi, Rene
Rosemann, Martin
Sagasser-Beil, Tanja
Sawade, Annette
Schaaf, Anton
Schmid, Nils
Schmidt-Kühner, Regina
Schwarzelühr-Sutter, Rita
Simon, Peter
Soeder, Christian
Spörkel, Ralf
Templ, Karl-Ulrich
Vesper, Fabienne
Weber, Jonas
Wölfle, Sabine

Bayern

Afsali, Tobias
Al Ghusain, Muchtar
Bahr, Ulrike
Barthel, Klaus
Baumann, Martina

Baur, Hannelore
Bergmann, Uwe
Blöhm, Bettina
Brehm, Thorsten
Brunner, Karl Heinz
Brütting, Dominik
Burger, Simone
Burkert, Martin
Dietz, Anno
Eder, Marietta
Erdogan, Abuzar
Ertug, Ismail
Fehlner, Martina
Fiorentino, Isabella
Fischer, Roland
Fleckenstein, Felix
Fruth, Birgit
Grötsch, Uli
Güll, Anja
Güller, Harald
Hacker, Bertram
Hansen, Heidi
Henzler, Jutta
Höllein, Carsten
Jabs, Ingeborg
Jazdzewski, Daniel
Jung, Stephanie
Karl, Annette
Kofler, Bärbel
König, Anja
Körber, Fritz
Kramme, Anette
Lampe, Wolfgang
Mattes, Ralf
Maurer, Marco
Merzbacher, Jonas
Metzger, Petra
Müller, Ruth
Negele, Christine
Nürnbergger, Jörg
Olbrich, Gerd
Pappler, Anette
Petersen, Kathi
Pohl, Ralf
Raab-Wasse, Helga
Rausch, Thomas
Reiß, Peter
Ritter, Florian
Roidl, Ulrike
Rothmayer, Julia
Rüger, Armin

Rützel, Bernd
Sauer, Maria
Scales, Dominic Robert
Schieder, Marianne
Schmitt, Gisela
Schrader, Katharina
Schrock, Christine
Schrodi, Michael
Schülein, Gabriele
Schurer, Ewald
Schwarz, Andreas
Sommerfeld, Olaf
Stamm-Fibich, Martina
Steiner, Mirjam Beate
Strohmayr, Simone
Stvrtecky, Anna
Tasdelen, Halil
Tausend, Claudia
Thanheiser, Evi
Träger, Carsten
Unfried, Harald
Vilsmeier, Bernd
Weikert, Angelika

Berlin

Boermann, Frank
Böhm, Carolina
Bozkurt, Aziz
Buchholz, Daniel
Draeger, Almuth
Fehling, Ursula
Haußdörfer, Ellen
Hiller-Ewers, Karin
Kannenberg, Mathilde
Kreins, Ole
Kühnert, Kevin
Kujath, Rudolf
Lambertin, Knut
Lutzke, Bilgin
Matz, Martin
Nowacki, Petra
Regin, Carmen
Rothe, Julie
Schermer, Gerlinde
Schmidt, Matthias
Sommer, Ulrike
Wiegand, Rolf

Brandenburg

Geywitz, Klara
Gordjy, Christopher
Hackenschmidt, Barbara
Holzschuher, Ralf
Maaß, Christian
Stohn, Erik
Tischendorf, Sabine
Wolff, Annemarie
Zierke, Stefan

Braunschweig

Schneider, Julius
Dettmann, Udo
Niemann, Margrit
Breitfeld, Vanessa
Schwarz, Jan
Ihbe, Annegret
Lolies, Silke
Riedel-Kielhorn, Miriam
Manke, Nicole
Emmerich-Kopatsch, Petra
Sanli, Nilgün
Busse, Frank
Mohrs, Falko
Bader, Nils
Kreiser, Dunja

Hamburg

Ackmann, Petra
Bernzen, Christian
Damerau, Inka
Dräger, Gesine
Dressel, Andreas
Holster, Lars
Kahrs, Johannes
Morgenroth, Ina
Rabe, Ties
Richter, Frank
Stapelfeldt, Dorothee
Steppat, Sabine
Tschentscher, Peter
Weiland, Nils Gustav

Hannover

Ahmetovic, Adis
Andres, Katharina
Dehde, Klaus-Peter
Eilers, Mathias
Erkan, Mustafa
Fahncke, Barbara
Fischer, Natalie
Freudenberger, Larissa
Friedemann, Waltraud
Gamoori, Afra
Grambow, Thomas
Hansmann, Silke
Klecha, Stephan
Knust, Friederike
Kuntscher, Leonard
Le Butt, Philip
Lotze, Hiltrud
Naumann, Annett
Özkan, Tevfik
Rüter, Michael
Schliestedt, Harald
Schmalstieg, Philipp
Schraps, Johannes
Schröder-Ehlers, Andrea
Schröder-Köpf, Doris Maria
Schwarze, Horst
Seidel, Marcus
Sohl, Alexander
Stadler, Svenja
Watermann, Ulrich
Wernstedt, Thela
Wieduwilt, Sven Björn
Willers, Gabriele
Yousaf, Amina

Hessen-Nord

Angerhausen, Christa
Bartol, Sören
Eckhardt, Manfred
Eckhardt, Thomas
Fehr, Manfred
Fey, Birger
Gremmels, Timon
Gries, Helga
Hartdegen, Tanja
Herbold, Bernd
Kalhöfer-Köchling, Karl-Heinz

Kalveram, Esther
Lappöhn, Silke
Löber, Angelika
Mai-Wehnes, Waltraud
Meßmer, Ullrich
Mihm, Elvira
Montag, Karl
Nitzbon, Volker
Riemenschneider-Wickert, Bettina
Risch, Tracy
Schlitzberger, Udo
Simonsky, Georg
Sommer, Daniela
Warnecke, Torsten
Wilhelm, Karin

Hessen-Süd

Alex, Ulrike
Bastian, Swen
Degen, Christoph
Dittmar, Ansgar
Eckert, Tobias
Faeser, Nancy
Gasper, Jürgen
Geier, Catrin
Gnadl, Lisa
Gniza, Tobias
Grobeis, Oliver
Grüger, Stephan
Grumbach, Gernot
Harnischfeger, Lukas
Hofmann, Heike
Huß, Tim
Kaffenberger, Bijan
Kawai, André
Kawai, Marie-Christine
Kötschau, Stephanie
Kourtoglou, Filippou
Krzysztofik, Albert
Kunz, Cirsten
Kunze, Sylvia
Lambrecht, Christine
Merker, Matti
Nissen, Ulli
Ostrowicki, Julia
Pawlik, Natalie
Rabanus, Martin
Reichenbach, Gerold
Rottloff, Simon

Sarikaya, Serpil
Schabedoth, Hans-Joachim
Schecker, Sebastian
Schmitt, Norbert
Simmler, Susanne
Spiegelberg-Kamens, Viktoria
Stang, Gisela
Wieczorek-Zeul, Heidemarie
Wingerter, Sven
Yüksel, Turgut
Zimmermann, Jens
Zypries, Brigitte

Mecklenburg-Vorpommern

Heide, Luisa
Junge, Frank
Reinke, Christian
Schumann, Stephan

Nord-Niedersachsen

Hielscher, Gabriele
Kilinc, Murat
Paatsch, Alexander
Schwarz, Gitta
Brandt, Doris
Tiemann, Petra
Kempf, Uwe
Jantz-Herrmann, Christina
Johannßen, Claus

Nordrhein-Westfalen

Ackermann, Manfred
Altenhain, Jens
Arshad, Shamil
Axourgos, Dimitrios
Aydemir, Cem
Bähr-Losse, Bettina
Baran, Volkan-Tevfik
Bas, Bärbel
Baudek, Andrea
Beck, Anneka
Becker-Lettow, Christa
Bennarend, Jens
Bischof, Arno
Blask, Inge

Blienert, Burkhard
Börner, Frank
Bracht, Robin
Brüggenhorst, Ute
Bucher, Sebastian
Buhre, Michael
Bunse, Maximilian
Buttkereit, Elke
Butz, Maren
Christofczik, Ronja
Cikoglu, Atilla
Coße, Jürgen
Craney, Olaf
Depta, Silke
Dos Santos Herrmann, Susana
Eggert, Romina
Fabian, Norbert
Fragemann, Heiner
Friedrich, Hardy
Gebhard, Heike
Gnade, Jenny
Göddertz, Thomas
Gottschlich, Simone
Grabowsky, Jörg
Groeger, Bernd
Groß, Michael
Hartmann, Sebastian
Hasemann, Sebastian
Heinrichs, Felix
Heinrichs, Falk
Hellmann, Nicholas
Herter, Marc
Hilgers, Friedhelm
Hördemann, Julian
Jäger, Christiane
Jäger, Ralf
Kaczmarek, Oliver
Kanonenberg, Andrea
Kaun, Brigitte
Killewald, Norbert
Klute, Thorsten
Kopp-Herr, Regina
Korkmaz, Elvan
Krampe-Reinermann, Julia
Kravanja, Rajko Alois
Kreß, Pat Julian
Kreß-Vannahme, Halice Debora
Kreutz, Marcel
Kuiper, Manfred
Kumpf, Wolfgang
Kunze, Gabriel

Küpper, Anne
Kutschaty, Thomas
Lauterbach, Karl Wilhelm
Lechelt, Erhard
Lehmkuhl, Reiner
Lippelt, Stefanie
Löffler, Alisa
Löhl, Anke
Lüders, Nadja
Maaß, Susanne
Madry, Jürgen
Mayer, Gabriele
Meiers, Ute
Moll, Claudia
Molzberger, Adhemar
Moskau-Ruhnau, Martina
Mühlenfeld, Dagmar
Müller, Sabina
Müntefering, Michelle
Mützenich, Rolf
Niedermaier, Sandra
Orth, Klaus
Özdemir, Mahmut
Peick, Jens
Peine, Mario
Peters, Martin
Philipp, Sarah
Pickstone, Robin
Pliete, Beate
Poß, Joachim
Preuß, Jürgen
Ramers, Markus
Rampe, Carsten
Rasp, Peter
Razanica, Isabel
Rimkus, Andreas
Rinkert, Daniel
Rode-Bosse, Petra
Römer, Norbert
Rosenthal, Jessica
Rottmann, Andrea
Rudolph, Karsten
Sander, Irmgard
Schaberick, Jan-Christoph
Schäfer, Axel
Schall, Dörte
Schilling, Björn
Schindler, Doris
Schmeltzer, Rainer
Scho-Antwerpes, Elfi
Schultheis, Karl

Schwartze, Stefan
Seitz-Dahlkamp, Christiane
Sierau, Ullrich
Soylu, Dilara
Spaenhoff, Anna
Spinrath, Norbert
Stock, Ellen
Stratmann, Marita
Ströttchen, Caroline
Stucke, Ingo
Tacer, Philipp
Tanjsek, Gerti
Thews, Michael
Tigges, Margit
van den Berg, Guido
Vogt, Alexander
von Gostomski, Sonja
von Olberg, Robert
Vöpel, Dirk
Voßbeck, Sonja
Warden, Marion
Watermeier, Sebastian
Wedekin, Lars
Weller, Jürgen
Yüksel, Gülistan
Zorlu, Sara

Rheinland-Pfalz

Barbaro, Salvatore
Barnett, Doris
Bätzing-Lichtenthäler, Sabine
Brück, Bettina
Diedenhofen, Martin
Donner, Erik
Dreyer, Malu
Ebling, Michael
Erten, Hayat
Feiniler, Walter
Fuhr, Alexander
Glöckner, Angelika
Glogger, Christoph
Greb, Eva-Luise
Gros, Anna
Guth, Jens
Haller, Martin
Hartloff, Jochen
Herbst, Corinne
Hering, Hendrik
Herzog, Gustav

Hitschler, Thomas
Jenssen, Jens
Jung, Michael
Kazungu-Haß, Giorgina
Klinkel, Nina
Küsel, Karin
Langner, David
Nahles, Andrea
Neuser, Norbert
Oster, Benedikt
Pilger, Detlev
Porz, Sandra
Puchtler, Frank
Rauschkolb, Jaqueline
Ruland, Marc
Schäfer, Roland
Schleicher-Rothmund, Barbara
Schmitt, Astrid
Schöller, Erik
Schweitzer, Alexander
Seiler, Stefanie
Sippel, Heiko
Steinbach, Nico
Stich, Daniel
Teuber, Sven
Troubal, Julia
Wienpahl, Sabine
Winter, Friedrich

Saarland

Altesleben, Bettina
Barke, Jürgen
Berg, Petra
Blatt, Christiane
Britz, Charlotte
Clivot, Michael
Commerçon, Ulrich
Fischer, Sabine
Henkel, Sandra
Hiry, Johannes
Jost, Isabelle
Jung, Magnus
Krutten, Stefan
Meyer, Steffen-Werner
Pauluhn, Stefan
Petry, Christian
Rase, Georg
Rehlinger, Anke
Ries, Isolde

Roth, Eugen
Waluga, Günter
Yliniva-Hoffmann, Anne
Ziebold, Rainer
Zieder-Ripplinger, Margriet

Sachsen

Dietzschkau, Marc
Engel, Stefan
Froh Wieser, Dana
Homann, Henning
Kreutziger, Gerhild
Sieble, Sabine
Zabel, Benjamin

Sachsen-Anhalt

Diaby, Karamba
Grube, Falko
Keune, Kornelia
Lietz, Arne
Möbbeck, Susi
Pähle, Katja
Reifgerste, Carlo

Schleswig-Holstein

Awad, Tarek
Baasch, Wolfgang
Bolln, Stefan
Borchert, Götz
Buhl, Christiane
Burkhardt, Delara
Danhier, Susanne
Daude, Ulf
Dolgnier, Kai
Dürbrook, Niclas
Eickhoff-Weber, Kirsten
Habersaat, Martin
Hagedorn, Bettina
Klein, Melanie Sabine
Kreft, Enrico
Ludwig, Katja
Nägele, Frank
Rix, Sönke
Scheer, Nina
Schiebe, Sophia

Stein, Mathias
Ünsal, Özlem
von Pein, Tobias
Wagner, Alexander

Thüringen

Hochwind, Antje
Lehmann, Diana
Lemme, Steffen-Claudio
Liebscher, Lutz
Luckert, Martin
Marx, Dorothea
Shevchenko, Oleg

Weser-Ems

Börgmann, Johann
de Boer, Dirk
Dreesmann, Wilfried
Eiben, Florian
Forster, Hans
Haase, Hans-Dieter
Kater, Kristian
Kirchner, Wolfgang
Kruse, Laura
Kunde, Sebastian
Mandel, Sören
Mandel, Roswita
Mehlmann, Timo
Peters, Veronika
Pott, Guido
Reuber, Traute
Schröder, Remmer
Schulte, Jenna Juliane
Sperling, Lisa
Ulferts-Dirksen, Sophia
Zimmermann, Sabine

Beratende Delegierte

Baumann-Hasske, Harald
Bergmann, Christine
Binding, Lothar
Brunn, Anke
Daldrup, Bernhard
Dörmann, Martin
Ehrmann, Siegmund
Eichel, Hans

Finke, Karl
Fleckenstein, Knut Wilhelm
Graeber, Otto
Graf, Angelika
Hansen, Annegret
Jobs, Thorsten
Junker, Karin
Kapschack, Ralf
Kaufmann, Sylvia-Yvonne
Kelber, Ulrich
Kiziltepe, Cansel
Kohl, Hannelore
Kolbow, Walter
Krehl, Constanze
Lischka, Burkhard
Lühmann, Kirsten
Marks, Caren
Müller, Michael
Reimann, Carola
Rixecker, Roland
Schmidt, Wilhelm
Schwabe, Frank
Steffen, Sonja
Stiegler, Ludwig
Thierse, Wolfgang
Tischner, Josephin
Uekermann, Johanna
Ulger, Atila
Veit, Rüdiger
Weigel, Andreas
Weinbrecht, Ralph
Winter, Marion C.
Zur-Panzer, Vered Rosa

Rednerliste

Ahnen, Doris.....	73, 77
Barley, Katarina.....	67
Bullmann, Udo.....	66
Gabriel, Sigmar.....	19
Herzog, Janne.....	69
Kraft, Hannelore.....	6
Müller, Michael.....	13
Oppermann, Thomas.....	64
Pawlik, Natalie.....	65
Rehlinger, Anke.....	70, 75
Scholz, Olaf.....	74
Schulz, Martin.....	37, 76, 77, 78
Schwesig, Manuela.....	11
Stegner, Ralf.....	61
Uekermann, Johanna.....	62
Vogel, Hans-Jochen.....	17